

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirien pro Quartal 1,60 Rbl., mit Posten 1,90 Rbl., bei allen Postanstalten 3 Rbl. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rothmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarth in Elbing.

Nr. 159.

Elbing, Mittwoch,

11. Juli 1894.

46. Jahrg.

Die englische Fremdenpolizei.

In der Tiefe jedes echt englischen Herzens wohnt noch heute der Gedanke, daß der englische Staat die Aufgabe habe, die Gesetze in England aufrecht zu erhalten, und sich nicht im geringsten darum zu kümmern habe, wie andere Staaten ihre Gesetze aufrecht erhalten. Eine solche Vorstellung ist ursprünglich bei allen Völkern vorhanden; sie durchzieht das heidnische Alterthum. Der Fremdling, der die Grenze eines Staates überschreitet, hat innerhalb dieser Grenzen kein Recht, aber ebensowenig hat der Heimathstaat ein Recht auf ihn, wenn er sich gegen diesen Heimathstaat verzogen. Einen Abscheu gegen den Mörder und den sonstigen Verbrecher hatte man eigentlich nur, wenn er gegen das Gesetz verstoßen, durch das man das eigene Leben für gebunden erachtete. Man kannte kein anderes Recht als das Recht des eigenen Landes; die Vorstellung, daß doch auch andere Länder ein Recht haben, das geachtet werden müsse, die Vorstellung eines abstrakten Rechtes war nicht vorhanden. Man konnte den Fremdling ausweisen, einkerkeren, wohl gar tödten, weil er ein Fremdling und als solcher in diesem Lande rechtlos war, aber man konnte ihm nicht darum an den Leib gehen, weil er gegen das Gesetz seines Heimathstaates verstoßen hatte.

Diese ganze Auffassung ist mit unseren heutigen Zuständen, mit unseren sittlichen und religiösen Ideen nicht mehr in Einklang zu bringen. Jeder Staat erkennt den andern Staat und dessen Recht als einen Bestandtheil der allgemeinen Weltordnung an; er erblickt eine Rechtsverletzung auch in der Verletzung eines andern Staates, und er ist innerhalb gewisser Grenzen bereit, für die Aufrechterhaltung dieses Rechts mit seinen eigenen Mitteln einzutreten.

Am längsten und stärksten hat sich die ursprüngliche Auffassung in England erhalten. Den Grund hierfür dürfen wir zum Theil in der insularen Lage Englands suchen, die das Bewußtsein gemeinsamer Interessen mit den Staaten des Festlandes zurücktreten ließ. Noch mehr dürfen wir den Grund aber in dem Bewußtsein suchen, daß das eigene Recht besser sei als das irgend eines andern Landes. Das englische Recht hat nicht durch Aufnahme eines fremden Rechts den Charakter der Volksthumlichkeit verloren. Die Ausübung des Rechts hatte niemals die Grundsätze der Freiheit

verleugnet; jeder Angeschuldigte konnte nur verurtheilt werden, nachdem er sich im öffentlichen Verfahren vor den Richtern, die über ihn zu sprechen hatten, verteidigt hatte; er wurde by his country gerichtet, von Männern aus dem Volke, bei deren Auswahl er selbst mitgewirkt hatte. Daß in England das Geschworenengericht sich erhielt, während es in allen übrigen Ländern untergegangen war, mag doch sehr dazu beigetragen haben, daß ein Engländer, der sah, daß der Angehörige eines andern Staates verfolgt und verurtheilt wurde, sich einem Zweifel darüber hingab, ob er mit Recht verfolgt oder verurtheilt worden sei.

So hat denn jahrhundertlang der Zustand bestanden, daß, wenn ein schuldabener Ausländer die englische Küste betrat, sein ganzes bisheriges Leben hinter ihm verschwand. Er mochte sich hüten, daß er in Zukunft nicht die Gesetze Englands verletzete, denn dann hätte man keinen Spaß verstanden; allein es wurde nicht danach gefragt, was er früher in seinem Leben gesündigt hatte.

Nur zögernd hat sich England zum Abschluß von Verträgen verstanden, durch die es sich zur Auslieferung von Verbrechern herbeiließ, die von Seiten ihres Heimathlandes gesucht wurden. Und es hielt dann an drei Voraussetzungen fest. Zunächst mußte vor einem englischen Richter im englischen Gerichtsverfahren festgestellt werden, daß der Verfolgte mit Verdachtsgründen belastet sei. Sodann mußte das Verbrechen ein schweres sein. Wenn England einen Beschäftigten auslieferte, so trifft es Vorkehrungen, daß er nicht zur Strafe gezwungen wird, wenn seine Missethat sich nicht als eine Fälschung, sondern nur als eine Unterschlagung ausweist. Und endlich muß das Verbrechen ein gemeines und kein politisches sein. Zur Zeit des Kaisers Napoleon und des Lord Palmerston hat es in England einen gar gewaltigen Sturm erregt, als ein gewisser Bernard, ein Theilnehmer an einem Mordkomplott, ausgeliefert wurde, weil dieser Mord mit politischen Tendenzen in Zusammenhang stand.

Ausgeliefert hat England zuweilen, ausgewiesen nie. Wer weder gegen das englische Gesetz verstoßen hatte, noch wegen eines Verbrechens gegen ein fremdes Gesetz verfolgt wurde, konnte ruhig in England wohnen. Ähnlich war es in der Schweiz und in Amerika gewesen. Aber beide Staaten haben ihre Politik geändert. Die Schweiz macht von dem Rechte Gebrauch, jeden Ausländer als

lästig auszuweisen, der durch seine Handlungen sie in Verwickelungen mit einer fremden Regierung bringen könnte. Amerika, obwohl es noch ein großes Bedürfnis an menschlichen Arbeitskräften hat, hält sich den Zuzug solcher Fremden fern, die ihm durch Armuth oder Krankheit Verlegenheit bereiten könnten. Gründe von lediglich polizeilichem Charakter bestimmen England nicht, irgend einem Menschen den Aufenthalt auf englischem Boden zu verweigern. Auch ein Anarchist, ein Anhänger der Propaganda der That, kann auf englischem Boden so lange unangefochten leben, bis er dem englischen Strafgesetz verfällt.

Freilich ist die neuere Entwicklung des Anarchismus an England nicht spurlos vorübergegangen. England duldet zwar die Anarchisten auf seinem Boden, aber es überwacht sie. Soweit Vorsichtsmaßregeln dazu beitragen können, daß ein Verbrecher, das auf fremdem Boden zur Ausführung kommen soll, verhütet werden kann, trifft England diese Vorsichtsmaßregeln. Es trifft sie so gut, als die Einrichtungen seiner Polizei es gestatten, und Niemand kann behaupten, daß diese Einrichtungen schlecht seien. Es ist wiederholt behauptet und niemals widerlegt worden, daß Personen, die auf französischem Boden ein Verbrechen begangen haben, der französischen Polizei zuvor von der englischen Polizei als Verdächtige kenntlich gemacht waren, und daß die französische Polizei diese Warnung in den Wind geschlagen hätte.

Jetzt scheint auch England dieses Zustandes müde geworden zu sein; das Redegesetz, das vor einigen Tagen zwischen dem Lord Salisbury, dem Chef der konservativen Opposition, und dem Lord Rosebery, dem Haupt der liberalen Regierung, stattgefunden hat, ist gleich interessant wegen dessen, worin beide Herren übereinstimmen, wie wegen dessen, worin sie von einander abweichen. Lord Salisbury sagt, England müsse Anarchisten ausweisen, um seinen Verpflichtungen gegen fremde Regierungen besser nachzukommen. Lord Rosebery erwidert darauf unwillig, daß England stets das in vollstem Maße erfüllt hat, was ihm seine Pflichten gegen auswärtige Regierungen gebieten. Aber trotzdem könne das, was Lord Salisbury verlange, geschehen, nur aus anderen Beweggründen. England habe Veranlassung, das zu thun, was Lord Salisbury fordert, nicht um fremden Regierungen, sondern um sich selbst einen Dienst zu erweisen. Von der Bedeutung des Asylrechts hat im englischen Oberhause

Niemand ein Wort gesprochen. Wie das im Unterhause sich gestalten wird, kann Niemand voraussagen.

Ausgeschlossen ist die Möglichkeit nicht, daß England sich entschließt, Personen, die im Interesse des Anarchismus thätig sind, soweit sie Ausländer sind, und das sind beinahe alle, auszuweisen. Es wird sich damit eine Last vom Halbe schaffen und gleichzeitig eine Anerkennung erwerben. Wenn dann die Anarchisten zum Festlande zurückströmen, wird den festländischen Polizeien eine größere Arbeitslast erwachsen.

Politische Tageschau.

Elbing, 9. Juli.

Von der Nordlandsreise des Kaiserpaars wird telegraphisch aus Eide berichtet, daß die „Hohenzollern“ dort vorgestern Abend zu später Stunde aus Odde mit ruhiger Fahrt eintrafen. Gestern früh 7 Uhr gingen der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge an Land, um sich per Wagen über Boffswangen nach Stalheim zu begeben. Um 11 Uhr trafen die Majestäten in Boff ein, nahmen das Frühstück in Hotel Fleischer ein und setzten die Fahrt nach Stalheim fort. Im Laufe des Nachmittags, nach der Rückkehr an Bord, traf ein Courier ein und der Kaiser blieb in Folge dessen an Bord, um verschiedene Botschaften entgegenzunehmen und Regierungsgeschäfte zu erledigen. Bei der Abendafel wurde der Geburtstag des Prinzen Eitel Feil gefeiert.

Zum Kapitel des Schutzes der Deutschen im Auslande bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen interessanten Beitrag. Der Fall Hönigsberg sollte nach der Ansicht der „Kreuz-Zeitung“ ein besonders schlagender Beweis für die Untauglichkeit der Regierung sein. Jetzt aber stellt sich heraus, daß, während Graf Caprivi im Interesse Hönigsbergs mit der englischen Regierung verhandelte, ihr Gesandter einen geheimen Vertrag mit der Nigerkompanie abgeschlossen hatte, in welchem er eine Geldentschädigung annahm und sich verpflichtete, auf weitere Ansprüche zu verzichten.

Als Kaiser Wilhelm im März 1890 in den bekannten Erlassungen an den Fürsten Bismarck die Berufung einer internationalen Arbeiterkonferenz veranlaßte, hatte der schweizerische Bundesrath bereits die Zustimmung einer Reihe von Regierungen zur Theilnahme an einer von schweizerischer Seite erlassenen Einladung zu einer solchen Konferenz in Genäve. Zu Gunsten des deutschen Vorschlags verzichtete die Schweiz auf die Ausführung dieses Projekts, jetzt aber möchte man dort auf den alten Plan zurückkommen. Viele Gegenliebe wird man aber vorläufig

Der Blickstrahl des alternden Jupiter ist nicht mehr so gewaltig, aber er trifft desto sicherer.
Dixty.

Die wahre Schönheit der Frau.

Daß eine Frau ihre besten Jahre bereits hinter sich hat, wenn sie das 25. zurückgelegt und daß sie mit 30 bereits „passée“ ist, wird kein Sachverständiger gelten lassen wollen. In Wirklichkeit sollte sie sich ihre Schönheit bewahren bis in ihr fünfzigstes Jahr und sogar darüber; ihren Zenith erreicht sie meist erst zwischen 35 und 40. Helena war 40, als sie alle Kränze in Flammen setzte, Aspasia 36, als sie sich mit Pericles vermählte. Kleopatra über 30, als sie zuerst Antonius begegnete. Auch Diane de Poitiers hatte das 36. Jahr erreicht, als sie Heinrich II. Liebes gewann, die sie sich zu bewahren wußte, obgleich der König halb so alt war, wie sie. Anna von Oesterreich war 38, als sie für die schönste Frau Europas galt. Madame de Maintenon 43 zur Zeit, da Ludwig XIV. sie heirathete. Mademoiselle Mar galt für am schönsten zu 45 und Madame Recamier zwischen 35 und 55.

Die heftigste und dauerndste Leidenschaft wird nicht durch zwanzigjährige Schönheit eingebläst; die höchsten Reize sind nur dann vorhanden, wenn der Körper seine volle Entwicklung erlangt hat. Denn Schönheit besteht nicht allein in Form und Farbe, wie sie in der Wachspuppe zu finden ist, die Frische der Jugend und eine Haut, wie Milch und Blut, vereinigen sich oft in einem Gesicht, das doch nicht entzückt, weil ihm Leben und Ausdruck mangelt. Die besten Jahre einer Frau, so schreibt ein Kenner in den „Leipz. Nachr.“, sind zwischen 26 und 40 Jahren; es ist lächerlich, wenn sie sich vorher als „passée“ betrachtet. Zufriedenheit und gute Laune werden immer die besten Mittel bleiben, um sich die Jugend lange zu bewahren, besser als Alles, was man erkunden hat und erfinden wird. Ein noch so schönes Weib wird schnell alt und verjauert werden, wenn ihr die Heiterkeit mangelt, während die Weisheit eines frühlichen Herzens sich jung erhält.

Jede Frau sollte die Schönheit zu einer Art Studium machen, aber wahre Schönheit, nicht die, welche man durch Einströmen, Schminke, Puder oder Toilettenwasser zu erlangen glaubt! Wahre Schönheit beruht auf einfacher Lebensweise, Mäßigkeit, Sauber-

keit und Bewegung bilden einen kräftigen Körper heran, und Regelmäßigkeit der Züge oder vollkommene künstliche Schönheit kann fast häßlich werden durch eine unklare Haut, die auf unreines Blut schließen läßt, oder durch einen nichtern, uninteressanten Ausdruck. Schönheit liegt in der Grazie und Lebhaftigkeit der Bewegung, in der Farbe, im Den- und Ausdrucksvermögen und jedes Weib kann daher viel dazu thun, diese Schönheit zu fördern. Es ist durchaus keine falsche Eitelkeit, oft den Spiegel zu Rathe zu ziehen, aber man muß sich bestreben, mit genügender Unparteilichkeit herauszufinden, welche Fehler man besitzt, um ihnen nach Möglichkeit abzuwehren. Wenn Neger oder Kummer die Rosen aus dem Gesicht verbannt, so nehme man keine Schminke, um sie zu ersetzen. Auch das ungeübte Auge entdeckt diese, und so ist der Zweck verloren. Auch durch das Reiben mit der flachen Hand, die man in weiches Wasser getaucht, wird man oft die Blässe der Wangen vertreiben können. Die Massage des Gesichtes muß nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt und nach außen zu geschehen; besonders sind die empfindlichen Muskeln des Mundes so zu glätten. Vermeide es, dich über Kleinigkeiten aufzuregen, zu schelten, zu schmolten, zu laut oder zu viel zu lachen oder fortwährend zu lächeln. Gesundheit ist natürlich vor Allem zu wirklicher Schönheit nöthig. Farbe, Fülle, Glätte der Haut sind davon abhängig. Wenn dieser Fülle Elastizität und Farbe mangelt, so ist dies ein Beweis, daß das Nerven- oder Ernährungssystem nicht in Ordnung ist.

Eine kräftige, aber einfache Nahrung, gemäßigte Temperatur, gute Verdauung, Bewegung in freier Luft, Schlaf und ein sorgloses Gemüth sind ausgezeichnete Schönheitsmittel. Sehr oft werden schon in der Kindheit Fehler begangen, die zu einer schlechten Gesundheit führen; zu starke Speisen, Süßigkeiten, harter Kaffee zc. wird genossen, und wenn dann das Mädchen erwachsen ist, dann sind seine Augen trübe, die Zähne schlecht, die Lippen blaß und die Haut unrein. Schminke, Kosmetik, Toilettenwasser und Belladonna sollen dann Abhilfe schaffen, aber in der Lebensweise tritt keinerlei Veränderung ein. Ehe aber an eine wirkliche Besserung zu denken ist, muß diese erstere anders werden. Die Nahrung soll einfach sein, gepfeiferte Suppen, Ragouts, Wildpasteten, Gewürze, zu viel Butter oder Schmalz schaden der Gesundheit und sind nicht gut für den Teint. Eine Frau, die eine reichbesetzte Tafel allzu sehr liebt, wird, ehe sie Dreißig geworden, eine schlaife Haut und eine schlechte Gesichtsfarbe haben. Wer ein nervöses, sanguinisches

Temperament besitzt, sollte sich hauptsächlich auf Eier, Milch, Brod, Früchte, leichte Suppen und Fisch beschränken. Malz- und spirituosenhaltige Getränke schaden dem Teint, auch Medizin, in denen sich Eisen oder Phosphorsäure befindet, sind gar nicht zuträglich.

Ist die Haut einmal dick, roth und unrein geworden, so darf man, wie gesagt, nicht zu künstlichen Mitteln greifen; Regenwasser, Sonnenschein und Bewegung im Freien bleiben die besten Medikamente. Häufiges Baden ist ausgezehret. Die körperliche Bewegung muß aber nicht übertrieben werden, der Zweck ist, die Muskeln zu kräftigen, die Glieder gelenkig zu machen, zu starke gymnastische Übungen z. B. aber schaffen die vortretenden Gelenke. Zum Schluß noch ein Wort. Die höchste Schönheit liegt im Ausdruck des Gesichtes, alle niedrigen Gefühle und Leidenschaften, Haß, Neid und Bosheit müssen also niedergedämpft werden, um diesen Ausdruck zu einem guten und somit auch schönen zu machen.

Der König von Korea und sein Hof.

Die jüngsten Vorgänge auf Korea haben dieses Land in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Wir glauben deshalb, den Wünschen unserer Leser zu entsprechen, wenn wir ein im „Globus“ erschienenen Essay in seinen interessantesten Ausführungen wiedergeben. Der Verfasser des Aufsatzes, G. Arnous in Fusan, lebt seit zehn Jahren als Steuerbeamter in Korea, das er genau kennt. Zu der vorliegenden Arbeit stellte ihm der französische Missionsbischof seine handschriftlichen Denkwürdigkeiten zur Verfügung.

In Korea wie bei allen Völkern des Orients hat die Regierung die Form einer unumschränkten Monarchie. Der König ist absoluter Alleinherrscher und hat Gewalt über Tod und Leben aller seiner Unterthanen, selbst über Prinzen und Fürsten königlichen Geburts. Seine Person ist geheiligt; man umgibt ihn mit allen erdenklichen Ehrenbezeugungen, ihm werden die Gesittungen aller Ernten in feierlicher Weise dargebracht, und man räumt ihm fast göttliche Rechte ein. Trotzdem er bei seiner Thronbesteigung seinen Namen von dem chinesischen Kaiser empfängt, so ist es doch bei hoher Strafe verboten, diesen Namen auszusprechen, der nur in den amtlichen Berichten genannt wird, welche für den Kaiser von China bestimmt sind.

Erst nach seinem Tode erhält er von seinem Nachfolger den Namen, unter welchem er in der Geschichte bekannt wird.

In Gegenwart des Königs darf Niemand Schleier noch Hülle tragen. Niemand darf ihn berühren, noch darf Eisen oder Stahl mit seinem Körper in Berührung gebracht werden. Diese letztere Etiquettenregel wurde verhängnisvoll für den König Jeongjong-tal-oang, der im Jahre 1800 an einer Geschwulst starb, welche er im Rücken hatte. Ein operativer Eingriff mit dem Messer hätte ihm sein Leben erhalten — konnte aber nicht angewandt werden, weil es gegen die Etiquette verstieß. Ein anderer Fürst war weiser; er befolgte dem Arzte bei ähnlicher Veranlassung einen Schnitt an seinem Arm vorzunehmen, hatte aber unglückliche Mühe, den unglücklichen Arzt vom Hentersstabe zu betreiben, da er sich durch diesen Schnitt eines Majestätsverbrechens schuldig gemacht hatte. Niemand darf vor dem Könige ohne die vom Ceremonienamte vorgeschriebene Kleidung und dann nur unter fortwährenden Verbeugungen erscheinen. Jeder Knecht muß vor dem Palast des Königs vom Pferd steigen und zu Fuß seinen Weg fortsetzen. Der König darf gegen Niemand vertraulich sein, kommt es jedoch vor, daß er jemand berührt, so hat der Betreffende an dieser Stelle ein sicheres Zeichen, gewöhnlich eine rothe Seidenschur zu tragen, an jederzeit an diese unerhörte Gunstbezeugung erinnert zu werden.

Auf die koreanischen Münzen wird auch nicht das Bild des Königs geprägt, da man fürchtet, dadurch ein großes Unrecht zu begehen, wenn das königliche Bild, auf Geldstücke geprägt, durch aller Menschen Hände geht, oder gar in den Schmutz geworfen werden könnte, man behilft sich dabei also mit den chinesischen Schriftzeichen. Bei Lebzeiten der Könige gibt es überhaupt keine Silber von ihnen, man fertigt sie erst nach ihrem Tode an. Seit Korea dem Fremdenverkehr geöffnet ist, sind allerdings viele jener Geräthe abgeschafft; man hat Photographien des jetzigen Königs und des Kronprinzen.

In früheren Jahren gab es im Palast des Königs eine Kiste, die den Zweck hatte, alle Bittgesuche aufzunehmen, welche direkt an den König gerichtet wurden. Früher hatte diese Kiste ihr Gutes, heute existirt sie zwar noch, aber der Hilfesuchende kann nur durch ganz enorme Geldspenden dazu gelangen, sich ihrer zu bedienen. Will jetzt jemand dem Könige ein Bittgesuch übergeben lassen, so wartet er an den Thoren des Palastes, bis der König seine Gemächer verläßt,

nicht finden. In Deutschland ist das Arbeiterkutschengesetz von 1891 noch nicht einmal vollständig ausgeführt, und die übrigen Staaten haben wohl ganz andere Sorgen.

Das Jesuitengesetz abgelehnt. Der Bundesrath hat gestern den von dem Reichstage beschlossenen Gesetzesentwurf wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes abgelehnt, dagegen den Antrag Bayerns auf Zulassung der Redemptoristen angenommen.

Keine Konferenz gegen den Anarchismus. Die durch die Zeitungen gehenden Gerüchte, daß der Zusammentritt einer internationalen Konferenz, welche eine Verständigung über gemeinsame Maßregeln gegen den Anarchismus herbeiführen sollen, in Aussicht genommen sei, finden keine Bestätigung.

Zum chinesisch-japanischen Konflikt wegen Korea wird gemeldet, daß der japanische Gesandte in London am Freitag Nachmittag eine lange Konferenz mit Lord Kimberley hatte. Es verlautet, der japanische Gesandte habe um die Unterstützung Englands erucht, nachdem sich China an Rußland um Hilfe in Korea gewandt habe. Aus Seoul berichtet die „Times“, es seien wiederum 1000 Mann japanischer Truppen bei Chemulpo gelandet. Der japanische Gesandte in Seoul habe am 3. d. Mis. die neuen Forderungen überreicht. Der japanische Gesandte überreichte der koreanischen Regierung weitere Forderungen betreffend die Reform der Zivilverwaltung, der Gesetze, des Militärsystems und die Entwicklung der Hilfsquellen des Landes. Eine gemeinsame Note der Vertragsmächte, überreicht den 25. Juni, forderte China und Japan auf, ihre Truppen zurückzuziehen. China erklärte sich hierzu bereit, die Antwort Japans steht aus. Eine Versammlung der Vertreter des Auslandes, einschließlich derjenigen Chinas und Japans, wurde einberufen, um die Auferlegung von Zöllen in den Handelshäfen zu besprechen.

Etwas mehr Licht. Die von Herrn v. D. in der „Kreuztg.“ erzählte Geschichte von der Unhöflichkeit einiger russischer Offiziere, die durch die daran geknüpften eigenthümlichen Nebenanwendungen noch pikanter wurde, bedarf dringend der Aufklärung. Nach den Informationen der „Nord. Allg. Zig.“ war der Vorgang folgender: „Der Begegnung russischer und deutscher Offiziere in Jaroschin war schon eine andere in Otrowo unmittelbar vorangegangen. Auf dem Bahnhofe in Otrowo nämlich trafen russische und deutsche Offiziere, die beiderseits von ihrem Erlaßgeschäfte kamen, zufällig zusammen. Man begrüßte sich gegenseitig in den üblichen militärischen Formen. Der älteste der russischen Herren trat überdies an den ältesten der deutschen Offiziere zur persönlichen Begrüßung heran und es folgte eine bald durch das Absichtsziel unterbrochene kameradschaftliche Unterhaltung der beiden ohne einander persönlich bekannten Offiziere. Wenn man bei dem Zugwechsel in Jaroschin eine nochmalige Begrüßung unterblieben ist, so würde hierin ein Verstoß auch unter deutschen Offizieren nicht gefunden werden können. Ist, wie wir glauben, die von uns geschilderte Begegnung dieselbe, welche der „Kreuztg.“ Anlaß zu dem Ausfall gegeben hat, so war sie mangelhaft unterrichtet und die „Kreuztg.“ hat die Pflicht, ihre Darstellung zu berichtigen. Andererseits aber bitten wir diese Zeitung, entweder ihren Gewährsmann oder die deutschen Offiziere, denen die angebl. Unhöflichkeit begegnet sein soll, behufs weiterer Aufklärung des Thatbestandes namhaft zu machen.“ Jetzt hat die „Kreuztg.“ das Wort.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli. Der Centrumsführer Dr. Sieber hat in diesen Tagen in Berlin anwesend und konferirte wiederholt mit dem Staatssekretär des Reichsfinanzamts, Grafen Posadowsky. — Anknüpfend hieran, schreibt die „Voss. Zig.“, sei es anzunehmen, daß für die Zulassung der Redemptoristen in Bayern, die heute vom Bundesrath beschlossen werden soll, (siehe „Tageschau“) D. R.) Graf Posadowsky sich eine Aenderung in der Haltung des Centrums in der Reichssteuerreformfrage und in Sachen der Tabakfabriksteuer zu sichern bemüht gewesen ist. — Der englische Premierminister, Lord Rosebery, trifft am 11. August in Homburg zu längerer Kur ein. Ebenfalls kommt der Herzog von Cambridge am 3. August zu

und rührt die Trommel. Ein Palastdiener öffnet das Thor, nimmt die Hühner entgegen und überreicht sie einem der Minister aus dem Gefolge des Königs — der es aber ganz gewiß vergißt, sie abzugeben, wenn der Bittsteller es nicht versteht, durch reiche Gөлgeschenke den Beamten an seine Pflicht zu erinnern. Ein anderes Mittel, die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zu lenken, besteht darin, daß man auf einem Berge, dem Palaste gegenüber, ein Feuer anzündet. Der König bemerkt es und fragt dann nach der Ursache desselben.

Die königlichen Gebäude machen alles andere eher als einen palastartigen Eindruck: sie bestehen aus einer Langen Häuser und Hütten, die mit einer hohen Mauer umgeben sind, in denen man allerdings auch große Säle vorfindet.

Außer den Räumlichkeiten, welche vom Könige bewohnt werden, giebt es auch solche, welche man mit dem Worte „Ahnensäle“ bezeichnen könnte. In diesen Sälen hängen die Gedenkstücken der Verstorbenen. Ihnen werden gleiche Ehren wie den lebenden Menschen erwiesen. Täglich begrüßt man sie und setzt ihnen Nahrung vor, indem man annimmt, die Seelen der Verstorbenen bewohnen diese Tafeln. Eine Menge Dienerinnen und Eunuchen sind zu ihrer Bedienung vorhanden und die Etikette wird ebenso gehandhabt wie in den Wohnräumen des lebenden Herrschers.

Bemerkenswerth ist, daß die Religion Koreas vornehmlich in diesem Ahnenkultus besteht. Alles, was die Begräbnißsitten koraischer Herrscher anbelangt, ist von größter Wichtigkeit, und die Festschicklichkeit bei der Bestattung eines dahingegangenen Herrschers ist das Großartigste, was im Lande vorgeht. Da die Koreaner den König als ihren Vater betrachten (das heißt, sie sind dazu gezwungen), so haben sie nach seinem Tode 27 Monate lang Trauergebeten zu tragen. Diese Zeit zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste dauert fünf Monate, beginnt mit dem Augenblicke des Todes und währt bis zum Begräbniß. Während dieser Zeit darf Niemand opfern, keine Feiern stattfinden, niemand darf begraben werden. Es ist verboten, Thiere zu tödten oder deren Fleisch zu genießen, auch dürfen weder Verbrecher bestraft, noch hingerichtet werden. Außer diesen Vorschriften giebt es noch solche, welche für die ganze Trauerzeit bestimmt sind, daß heißt sowohl für die fünf Monate, welche vor dem Begräbniß liegen, wie für die 22 Monate, welche ihm folgen. Die Regierung bestimmt, welche Kleidung zu tragen ist. Schreiende Farben oder werthvollen Stoff dabei zu verwenden, ist strengstens untersagt.

längerem Aufenthalt nach Homburg. — Fürst Bismarck begiebt sich am Donnerstag nach Barzin, wo er bis zum Herbst verweilt.

In den letzten Tagen ist die Behauptung aufgetaucht, daß die Regierung Vorarbeiten für ein neues Sozialistengesetz angeordnet habe. Dagegen wird versichert, daß in Regierungskreisen absolut keine Regelung bestünde, in dieser Frage augenblicklich die Initiative zu ergreifen.

Oesterreich-Ungarn.

Wissen, 9. Juli. Betreffs der bereits gemeldeten Dynamitexplosion verlautet authentisch, daß heute Nacht 11 1/2 Uhr im Kellerkeller der Altienbacherstraße Dynamit explodirte. Zündschnüre und Bergwerkzeuge, die augenscheinlich aus einem Bergwerk stammten, wurden in der Nähe gefunden. In der betreffenden Straße sind fast alle Fenster zerplittert. Der Urheber der Explosion ist unbekannt; der Besitzer des Gebäudes ist an dem Bergwerke in Kirschau bei Wilsen betheilig. Weitere von Prager Blättern veröffentlichte Details sind unbestimmt.

Paris, 9. Juli. General Egan wurde heute vom Kriegsrath freigesprochen. — Der Soldat Lebanc, dessen Enthüllungen über das Caserio und sechs anderen Anarchisten geplante Complot gegen den Präsidenten Carnot große Sensation hervorgerufen haben, wurde bei seiner Confrontation mit dem Anarchisten Saurat von letzterem im Beisein der Verbände mißhandelt und ein selber Lügner genannt. Unter den von Lebanc bezeichneten Theilnehmern am Complot gegen Carnot befindet sich auch ein Zugführer, der bei Ankunft seines Zuges in Montpellier sofort verhaftet wurde. In Saint Lo sind drei italienische Anarchisten Namens Zampierro, Toguoli und Maranduffo verhaftet worden, welche von Ete zugereist sind. Man vermutet, daß man es mit Complicen Caserio's zu thun hat. Unter den gestern im Gesisse eingelassenen Briefen befand sich auch ein solcher an Casimir Bérer, der Mißthun trug und die Worte enthielt: „Sie wollen im September nach Lyon kommen; seien Sie überzeugt, daß, wenn Caserio dann nicht mehr lebt, auch Sie nicht mehr existiren werden.“ Der Brief wurde dem Justizminister übergeben.

St. Petersburg, 9. Juli. Wie verlautet, wird die Jarenfamilie während ihres auf 10 Tage berechneten Ausfluges nach dem finnischen Archipel dort mit dem Großfürsten-Thronfolger zusammentreffen, welcher auf dem „Polarstern“ aus England zurückkehrt.

Serbien.

Belgrad, 9. Juli. Der in Niß verhaftete Anarchist hat nach den bei ihm beschlagnahmten Papieren mit den Anarchistenführern Frankreichs und Italiens in Verbindung gestanden. — Der Metropolit Michael soll zum serbischen Patriarchen erhoben werden und das Patriarchat Spal erhalten.

Antwerpen, 9. Juli. In der heutigen Sitzung des Preßcongresses wurde die Gründung einer internationalen Preßassociation beschlossen. Es wurde ein Ausschuss ernannt, welcher bis zur nächsten Konferenz einen diesbezüglichen Bericht liefern soll. Aus Hamburg und Altona sind Glückwunsch-Telegramme eingegangen. Die Konferenz richtete an die Wittve des ermordeten Journalisten Bardi in Livorno ein Beileids-

Die Revolution in Amerika.

Die Wogen der Empörung gegen die Staatsordnung schlagen von Welttheil zu Welttheil. In der alten, wie der neuen Welt kommt die Auflehnung gegen die Staatsgewalt gleichzeitig zum Durchbruch und es erscheint wie eine zusammenhängende Kette von Ereignissen, wenn der wieder hervorgetretenen anarchischen Bewegung in Europa, die sich durch eine Reihe von Bombenthaten bemerkbar machte, der Zug der Arbeitlosen in Amerika folgte, und den letzten Vollthaten der Ausbruch einer Revolution. Und dennoch besteht wohl so gut wie kein Zusammenhang zwischen den Vorgängen hüben und drüben vom großen Wasser.

Amerika macht seit bald zwei Jahren die schwersten Wirtschaftskrisen durch. Die Einheilung der Silberläufe seitens des Staates, die infolge dessen erfolgte Produktionsbeschränkung in den Silberbergwerken in Verbindung mit Arbeiterentlassungen eröffnete die Reihe der Schwierigkeiten. Bald folgten Arbeitseinstellungen in den Fabriken, Eisenbahnen machten bankrott, überall stodi die Arbeit und thätigste Hände wurden in vermehrter Zahl entlassen. Unter diesen Verhältnissen sanken die Löhne der früher hoch bezahlten amerikanischen Arbeiter rapide. Eine große Zahl von Arbeitern blieb unbeschäftigt und zog von Ort zu Ort, von Staat zu Staat. So entstanden die Wanderzüge von hungerleidenden Arbeitern, die schließlich ihren drohenden Einzug in Washington hielten. Aber diese ganze Arbeiterbewegung zeichnete sich dadurch aus, daß ihr alle und jede Gewaltthätigkeit fern blieb. Man hielt sich in den Grenzen der Gemüthlichkeit und Bescheidenheit. In der Pullmann'schen Waggon-Fabrik und unter den Eisenbahnbediensteten entstanden die Funken, welche den angehäuften Zündstoff vom atlantischen Ocean bis zum stillen Ocean zur Explosion brachten und heute kann thätigst nicht mehr von einem Arbeiterausstände die Rede sein, es ist eine Revolution gegen die Staatsgewalt ausgebrochen, in der die verächtlichsten Bevölkerungsklassen der Regierungsgewalt gegenüberstehen. Gelängt es der Letzteren nicht, schnell einen Hauptstoß gegen die aufständigen Eisenbahnbediensteten und ihren Anhang zu führen, so kann sich ein Bürgerkrieg entwickeln, dessen Ende bei der Hartnäckigkeit der Amerikaner gar nicht abzusehen ist. Die spärlich einlaufenden Nachrichten gewähren offenbar nur ein höchst unvollkommenes Bild der jenseits des Oceans sich abspielenden Vorgänge.

Wie kritisch die Lage geworden ist, beweisen die jüngsten Meldungen aus Nordamerika:

In Hammond bei Chicago vermistete die Volksmenge das Telegraphenbureau und brachte Wüterie zum Entgleisen, wobei 2 Bedienstete, einer davon tödtlich, verletzt wurden; die Salomwagen wurden verbrannt, der Verkehr ist unmöglich gemacht. Der Gouverneur von Indiana schickte 750 Mann Militär nach Hammond. In Chicago ist die Lage nicht besser geworden, die Regierung sendet Truppen aus verschiedenen Staaten dahin. Die Eisenbahngesellschaft von Pensylvanien erklärt, daß 667 Waggons, davon hundert sammt der Ladung unbekannt worden sind. In New-York hat sich die Lage gebessert. In St. Louis (Missouri) haben die Besessenen und Schöpfer die Arbeit wieder aufgenommen, der Verkehr ist nicht mehr behindert.

Auf dem Chicagoer Weltausstellung

sechs große Gebäude, darunter die Fabrikanten-Halle, die Maschinen-Halle und das Gebäude für Bergbau und Landwirtschaft in Flammen ausgegangen. Es liegt selbstverständlich Brandstiftung vor.

Ein Newyorker Drahtbericht der „Daily News“ besagt, die Aufhebungen in Chicago hätten sich weniger schlimm gestaltet, wenn der Gouverneur von Illinois und der Bürgermeister eher Staatsstruppen hätten einschreiten lassen. Dies erfolgte Sonnabend. Die Truppen waren genöthigt, auf die Aufhörer zu feuern und zum Bajonettangriff zu schreiten. Viele wurden geköpft und verwundet. Der Gouverneur hatte in einem Telegramm an Cleveland besondern Protest gegen die Ausbietung von Bundesstruppen im Staate Illinois gerichtet und dieselbe für unnöthig erklärt, worauf Cleveland aber an der Entsendung von Bundesstruppen festgehalten hatte.

Am Montag erließ Präsident Cleveland eine Proklamation, in welcher der Belagerungszustand über Chicago verhängt wird und alle Teilnehmer an gewaltthätigen Vereinigungen und Zusammenrottungen aufgefördert wurden, sich vor Mittag 12 Uhr zu zerstreuen. Gegen diejenigen, welche diese Warnung mißachten, wird mit entschiedenen Maßregeln vorgegangen werden.

In Hammond bei Chicago kam es am Sonntag nochmals zum Zusammenstoß, bei dem die Bundesstruppen auf die Streikenden Feuer gaben, vier derselben tödteten und 12 verwundeten; die Lage ist dort ernst; es sind Verstärkungen dahin abgegangen. Die Menge verbrannte Waggons, zerstörte die Bahnhöfe und mehrere Waggons. In Chicago griff die Polizei die Ausständigen an, von denen mehrere festgenommen wurden. Die Menge griff einen mit Polizeitruppen besetzten Zug mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen an, die Polizei erwiderte das Feuer, tödtete einen der Streikenden und verwundete eine Anzahl derselben. Der Generalstref ist für mehrere Eisenbahnen des Westens und Südwestens, ferner auch in Buffalo verhängt.

Der bisherige Verlust in Folge des Ausstandes wird auf nicht weniger als 6 1/2 Millionen Dollars geschätzt. Jedenfalls handelt es sich aber herbei nur um den direkten Materialverlust. Weit größer aber ist sicher der durch tagelanges Stillstehen der Geschäfte erwachsene Schaden, der ungewißhaft um ein Bedeutendes die Schädigung bei allen früheren Ausständen übersteigt. Auch 1877 hatte ein ziemlich großer Ausstand der Eisenbahnarbeiter stattgefunden, der sich mehrere Theilnahmen anschloß. Damals wurde aber der entstandene Schaden in vier Ausständejahren nur auf etwas über 3 Millionen Dollars geschätzt. Der letzte Ausstand hat 1892 stattgefunden, und auch damals hatte die Militär mobilisirt werden müssen.

Aus aller Welt.

Brand einer Stadt. Einer in Memel eingelaufenen Meldung zufolge ist das sieben Meilen von hier entfernte russische Grenzstädtchen Planjan durch eine ungeheure Feuersbrunst völlig vernichtet. 370 Häuser sind abgebrannt, über 2000 Menschen sind obdachlos. Einige Kinder sind in den Flammen umgekommen; der gelammte Viehstand ist verbrannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus dem Danziger Werder, 9. Juli. Gestern Abend 10 Uhr brannte in Mönchengebin das ganze Gehöft des Hofbesizers Adolf Krejtin, bestehend aus Wohnhaus, Speicher, zwei Scheunen und Wagenremise, total nieder. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß fast nichts gerettet werden konnte. An lebendem Inventar verbrannte sämmtliches Ferkelvieh und zwei Zuchtschweine mit Ferkeln. Das Rindvieh und die Pferde befanden sich auf der Weide. Das Feuer kam in der Scheune aus. Es wird Brandstiftung vermutet.

Marienburg, 8. Juli. Verschwunden ist seit heute Vormittag das etwa 2 1/2 Jahre alte Töchterchen Anna Bernietze des Schuhmachers Barisch von hier. Die Nachforschungen waren bisher erfolglos. Man vermutet, daß eine herumziehende Gauklerbande das kleine Wesen mitgenommen hat. — Die Station Montowo der Warsauer Bahn soll am 1. August zu einer Haltestelle gemacht werden, welche Herr Stationsdirektor Schmiegelski von Marienburg verwalten wird. Ferner ist nach Marienburg Herr Garbe aus Solbau als Expeditionsvorsteher der Güterabfertigung auf den Warsauer Bahnhof bestellt worden. — Zum Stationsvorsteher der Marienburg-Warsauer Bahn in Marienburg ist Herr Vorsteher Deckert (Stadt Eylau), und nicht Assistant Becker aus Alowo berufen.

Schönau, 8. Juli. Der 14jährige Sohn eines Arbeiters aus Kamerou ging mit mehreren Knaben baden; erhielt, wie er war, sprang er in den See, fiel aber, vom Schlege gerührt, gleich darauf um. Der Knabe mußte nach Hause getragen werden. — Vor einigen Tagen erkrankte in der Feste bei Jaroschin ein Knecht, der sich beim Feuertreiben ebenfalls stark erkrankte. — Ein vor 1 1/2 Jahren aus unserem Kreis nach Amerika ausgewandertes Handwerker kehrte, nachdem ihm die Verwandten das Reisegeld gesandt hatten, wieder in die Heimath zurück. Er hatte in Amerika nur 3 Monate gearbeitet, die übrige Zeit war er ohne Beschäftigung geblieben. Mit ihm sollen gegen 800 Amerikaner nach Europa gekommen sein.

Graudenz, 8. Juli. Die hiesige Handelskommission hatte an den Herrn Staatssekretär des Reichspostamts eine Eingabe um Anschluß der Stadt Graudenz an die Fernsprechverbindung Berlin-Königsberg gerichtet. Hierauf hat der Herr Staatssekretär erwidert, daß diesem Antrage zwar nicht Folge gegeben werden kann, daß er aber geneigt sein würde, für Graudenz eine besondere Leitung nach Bromberg herzustellen zu lassen und sodann den Sprecheverkehr zwischen Graudenz einerseits und Bromberg, Thorn sowie allen in die Verbindung Berlin-Königsberg einbezogenen Orten zu gestatten, wenn der Postkasse aus dem Betreibe der Leitung Graudenz-Bromberg eine jährliche Mindest-Einnahme bei der Vermittelungsstelle in Graudenz in Höhe von 1000 Mark auf die Dauer von 5 Jahren gewährleistet wird. Der Herr Staatssekretär bemerkt dabei ausdrücklich, daß die Gewährsumme im Verhältnis zu den Kosten der Herstellung und Unterhaltung der neuen Verbindungsleitung sehr niedrig bemessen ist, und daß eine Ermäßigung derselben keinesfalls würde zugestanden werden können. Der Handelskommission wird anheimgestellt, ihre Bereitschaft zur Uebnahme der Gewähr gegenüber der Oberpostdirektion in Danzig, welche entsprechend verständigt worden ist, zu erklären.

V. Marienwerder, 10. Juli. Der 14jährige einzige Sohn der Wittve Lorenz von hier begab sich am Sonntag zu seinen Verwandten nach dem Dorfe Tleschau im hiesigen Kreise. Bald darauf ging er hreeren Knaben an den in der Nähe belagerten

See, um dort zu baden. Des Schwimmens unkundig, wagte er sich zu weit in den See, gerieth in eine Vertiefung und ertrank. Er konnte von den eiligt hinzugerufenen Leuten nur noch als Leiche herausgezogen werden, und wurde noch am demselben Tage seiner kiebetrübten Mutter zugeführt.

Marienwerder, 10. Juli. Das Herrn Grafmann in Marienfelde gebürge Grundstück nicht nebst den unmittelbar daranstoßenden Stallräumlichkeiten in der vergangenen Nacht ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach während der Abwesenheit des Herrn G. aus und soll in einer Kammer, welche nicht mit Licht betreten zu werden pflegte, zum Ausbruch gekommen sein.

[=] **Krojanke, 9. Juli.** In der gestrigen Generalversammlung der hier neugegründeten Diszidentenkirche erließ zunächst die durch den Vorstand bewirkte Wahl des Kämmers Semm zum Klassenrendanten seitens der Versammlung ihre Genehmigung. Auch das zwischen der Klasse und dem Doktor getroffene Abkommen, nach welchem der Arzt für jeden ersten Krankenbesuch 1 Mk. und für jeden folgenden Gang 0.75 Mk. erhält, sowie der mit dem Vorstande des Krankenhauses vollzogene Kontrakt, auf Grund dessen die Klasse für jeden Kranken 0.65 Mk. pro Tag zu zahlen hat, wurden von der Versammlung acceptirt. Dem Klassenrendanten wurde ein Honorar von 100 Mk. jährlich bewilligt. — Das Wollgeschäf soll in diesem Jahre für unsere Händler günstiger verlaufen sein, als in den Vorjahren. Vor 2 Jahren soll sich der auf unfremd Ort einfallende Verlust auf ca. 10,000 Mk. beziffert haben.

— **Neuenburg, 9. Juli.** Am Sonnabend fand im „Katholischen Lehrerverein“ eine Sitzung statt, in welcher der Herr Pfarer Dr. M. Muszyński einen Vortrag hielt. — Als Herr v. M. v. M. v. M. sich in der vorigen Woche auf dem Stande befand, erhielt er von unbekannter Hand einen Kugelschuß durch die Nüße. Ob Absicht oder Zufall vorliegt, wird wohl die Untersuchung ergeben. — Der Insamman Z. aus Kopitkowo war vor einigen Tagen geschäftlich nach Neuenburg gegangen. Auf seiner Rückreise traf er einen alten Bekannten, welcher an demselben Tage das Gefährlich dieser Fahrt verlassen hatte und sich bereits eine Gesellschaftin zugelegt hatte. Z., welcher mehrere Pakete zu tragen hatte, freute sich über das Wiedersehen und der Bekannte, sowie seine angebl. Braut boten sich ihm zur Hilfe an. Als sie an das Gasthaus zu P. gekommen waren, wollte sich Z. erkenntlich zeigen und lud beide zum Glase Bier ein. Während der Mann bereitwillig folgte, lehnte die Dirne dies Anerbieten ab und machte sich mit den ihr anvertrauten Paketen aus dem Staube. Z., welcher dies bemerkte, verfolgte sie und ließ seinen Gefährten mit den anderen Paketen zurück. Dieser aber brachte auch diese Pakete in Sicherheit und eilte seiner Braut zur Hilfe. Z. war nun nicht nur seine Pakete los, sondern hat auch derbe Prügel mit auf den Weg bekommen. — In den nächsten Tagen wird ein neuer Verein gegründet werden und zwar ein „Schützenklub“. — Zu dem in diesen Tagen stattgehabten Vieh- und Pferdemarkt war ziemlich viel betriebligendes, so zum Theil gutes Material aufgetrieben, doch war wenig Kaufflust vorhanden. Der heute stattgefundenen Krammarkt war nicht so zahlreich wie sonst von Käufern und Verkäufern besucht. — Am Donnerstage findet im Stadtwalde das diesjährige Schulfest statt.

Kahlberg, 8. Juli. Unser freundlicher Badeort hat mit Beginn der Schulferien so reichen Zugang bekommen, daß nahezu jedes Plätzchen besetzt ist; nach der letzten Wabelliste beträgt die Zahl der Badegäste nahezu 800 Personen. Es herrscht daher namentlich an Sonntagen hier ein recht reges Treiben, da von Königsberg, Elbing, Frauenburg Extrafahrten mittels Dampfes hierher zu äußerst billigen Preisen (von Königsberg und zurück 1.50 M. für die Person) veranstaltet werden, welche stark besetzt sind. Am vergangenen Sonntag lagen 9 Dampfper am Stege. Zur Förderung des Fremdenverkehrs trägt wesentlich bei, daß außer den Dampfmaschinen der Elbinger Dampfmaschinenfabrik (F. Schöck) noch der Capitän Zebler-Elbing regelmäßige Dampfschiffsfahrten zwischen Kahlberg und Elbing unterhält. Als einen Mangel muß bezeichnet werden, daß unser Bad noch immer eines in unmittelbarer Nähe des Strandes belegenden Kur- und Logishauses, wie solche Zoppot, Heringsdorf, Kolberg u. f. w. besitzen, entbehrt. — Der Bau des neuen Leuchtturmes wird tüchtig gefördert, gegenwärtig ist die Beton-schüttung für die Fundamentarbeiten in der Ausführung begriffen. Die zum Bau erforderlichen Materialien werden mittels Schmalspurabahn vom Faf 6 1/2 auf die Düne befördert. Der Ausblick von dem Bauptplatze auf See, Hoff und die Passauer muß als geradezu einzig bezeichnet werden und wird der Leuchtturm nach Fertigstellung ein beliebter Ausflugsort werden, zumal dem Leuchtturmwärter gestattet werden soll, Gefährungen zu verabreden.

F. Janowitz, Kr. Zain, 9. Juli. Sonnabend Nachmittag wollten einige Knaben in der Welna das Schwimmen lernen; dabei gerieth der 7jährige Sohn des Arbeiters Hahn an eine zu tiefe Stelle. Hiltos standen die Andern da. Auf ihr Geschrei eilten Erwachsene hinzu und holten den Knaben, der schon bewußtlos war, aus dem nassen Elemente. Nach vielen Bemühungen gelang es jedoch, den Verunglückten zur Freude der Eltern ins Leben zurückzuführen. — Gestern Nachmittag veranstaltete die hiesige vereinte Handwerker-Zunftung unter zahlreicher Theilnahme im Garten des Herrn Krüger ein Festspiel, zu welchem die Gnesener Domkapelle die Musik stellte.

— **Mohringen, 9. Juli.** Vorgestern und gestern feierte die hiesige Schützengilde in iürker Weise ihr Schützenfest. Die Königswürde errang Herr Lehrer Wöl mit 36 Ringen, erster und zweiter Ritter wurden die Herren Barbier Dalfowski und Uhrmacher Olschewski mit 33 bez. 32 Ringen.

Hosenberg, 8. Juli. Bekanntlich hat eine Anzahl Großgrundbesitzer unseres Kreises eine Wurstfabrik begründet, die im Bau begriffen ist und im Herbst eröffnet werden soll. Es sind vorläufig 3000 Schweine und 300 Rinder zu diesem Zwecke gezeichnet. Als Unternehmer war eine Persönlichkeit aus Hamburg engagirt, die hier ein Wurstprobenwesen inszenirt und sich verpflichtet hatte, 50,000 Mk. Cautiön zu stellen. Ein Theil derselben sollte Ende Juni eingezahlt werden. Da sich der Herr aber nicht meldete, auch kein Geld sandte, so wurde rückwärts, und es ergab sich, daß man von einem argen Schwindler getäuscht worden war. Der Verwerber soll zu den Mitgliedern der in Hamburg inhabirteten internationalen Folschmünzerbande gehören.

den Belegjender der rechten Hand. Das Thier hatte sich so fest gebissen, daß es nur mit vieler Mühe entfernt werden konnte. B. hatte aber an einer Blutvergiftung, die daraus entstanden war, lange Zeit zu leiden.

Vofale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Elbing, 10. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 11. Juli:** Vollig, Regensfälle, kühl, windig.

Zum Provinzial- u. Sängerverein schreibt die „D. Z.“: Herr Oberbürgermeister Dr. Baumback eröffnete gestern Abend die Schlusssitzung des Gesamt-Comités. Herr Director Scherler theilte mit, daß die mit dem Entzuge von Königsberg kurz nach 6 Uhr Abends ankommenden Sänger am Vegetarier-Bahnhofe offiziell von den Danziger Sängern empfangen werden. Unter Vorantritt der Theilnehmer Kapelle begibt sich alsdann der Zug durch die Straßen Bogenstraße, Vorstädter Graben, Ankerstraße und Röhrengasse nach dem Rathhause, wo die Banner aufgestellt werden. Für die am Sonntag ankommenden Sänger wird ein kleines Comité zum Empfange am Bahnhofe bereit sein. Sämtliche Fahnen außer dem Bundesbanner werden am Sonntag Nachmittags 2 Uhr durch eine Fahnendeputation vom Rathhause abgeholt und dann den einzelnen Vereinen, welche auf Langgärten aufgestellt worden haben, eingeliefert werden. Vor dem Rathhause macht der Zug Halt, um das Bundesbanner, welches auf einem mit Blumen geschmückten Wagen platziert wird, abzuholen. Eröffnet wird der Festzug durch die Kapelle des hiesigen Leibbusaren-Regiments, der sich zunächst ein Detachement Feuerwehrlente anreihet; dann folgen die von Danziger Damen mit Blumen geschmückten Wagen mit den Ehrengästen und hierauf der Memeler Gesangverein, dem sich in alphabetischer Reihenfolge die übrigen Gesangsvereine anschließen. Das Ende des Zuges bilden die hiesigen Vereine.

Sitzferien. Ueber die Kürzungen des Schulunterrichts bei übergrößer Hitze hat der preussische Unterrichtsminister folgende Bestimmungen erlassen: 1) Wenn der hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier auf einander folgende Stunden ausgedehnt werden und ebensowenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemutet werden. 2) Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung der Unterrichtszeit notwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng und die Schulklassen überfüllt sind. 3) Auch wenn die betreffende Schulklassen während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an demselben Tage befreit werden. 4) Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, welche geräumige schattige Spielplätze haben, unter Umständen der lehrplänmäßige Unterricht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann. 5) Die Entscheidung über Ausfall und Kürzung des Unterrichts in jedem einzelnen Falle trifft bei größeren Schulkörpern der Vorsitzende der Schule (Director, Rector), bei kleineren der Ortschulinspector, und wenn ein solcher nicht am Orte ist, der Schulvorstand.

Alters- bezw. Invaliden-Renten sind im Stadtkreis Elbing im 2. Vierteljahr 1894 an 24 Personen bewilligt worden. Die Jahres-Renten variiren zwischen 106,80 und 191,40 Mk. und betragen zusammen 2905,20 Mk.

* **Die Fischler-Tnning** hält nächsten Montag ihre Quartalsversammlung ab, zu welcher um zahlreiches Erscheinen gebeten wird.

Eine vom Oberverwaltungsgericht getroffene Entscheidung ist für Polizeibehörden und Publikum von gleichem Interesse. Zur Entscheidung stand die Frage, ob eine Polizeibehörde berechtigt ist, jemand zur Auskunftsverpflichtung oder Zeugenvernehmung vorzuladen, mit welchen Mitteln sie das persönliche Erscheinen des Betreffenden erzwingen könne und welche Rechtsmittel einerseits gegen die Vorladung, andererseits gegen die Zwangsverfügung gegeben wären. Es ist zu unterscheiden die Vorladung, welche die Polizeibehörde kraft ihres eigenen Amtes, zur Erfüllung ihrer mit diesem Amte unmittelbar verbundenen polizeilich-administrativen Aufgaben vornimmt, von der krimonialen Vorladung, die sie als Organ der Staatsanwaltschaft bewirkt. Daß die Polizei in dem ersteren Falle befugt ist, Auskunft zu verlangen, und daß die ihrer Amtsgewalt unterworfenen Personen verpflichtet sind, diese Auskunft zu erteilen, insbesondere einer Vorladung Folge zu leisten, ist von dem Oberverwaltungsgericht schon früher wiederholt anerkannt worden. Das Auskunftsverlangen, die Vorladung, stellt sich in diesem Falle regelmäßig als polizeiliche Verfügung im Sinne des § 127 des Landesverwaltungs-gesetzes vom 30. Juli 1883 dar und ist demgemäß mit der Beschwerde bei der Polizei-Aufsichtsbehörde bzw. nachfolgender Klage oder Wahlweise von Haus aus mit der Klage im Verwaltungsstreitverfahren anfechtbar. Ergänzungen werden kann die Auskunftsverpflichtung mit den der Polizei nach § 132 a. a. O. bezw. Haftstrafen oder erzwingensfalls durch Anwendung unmittelbaren Zwanges (Vorführung). Was den Fall betrifft, nämlich das Vorgehen der Polizeibehörde in ihrer Eigenschaft als Organ der Staatsanwaltschaft, sprechenden Vorladungen der Polizeibehörde zu entscheidlichen Bestimmungen der Strafprozeßordnung für das deutsche Reich und des Gerichtsverfassungsgesetzes. Das Ober-Verwaltungsgericht hat aber jetzt auch aus- gesprochen, daß sich die Polizei auf diesem krimonialen Gebiete ihrer Thätigkeit ebenfalls durch § 132 des preussischen Landesverwaltungs-gesetzes gewährten Zwangsbefugnisse bedienen darf. Die polizeilichen Anordnungen (Vorladungen) sowohl, als die damit verbundenen Zwangsandrohungen sind in diesen Fällen aber nicht mit den oben erwähnten Rechtsmitteln (Beschwerde bei der vorgesetzten Polizeibehörde oder Klage) anfechtbar, sondern ausschließlich mit der Beschwerde bei der Justizbehörde, also der Staatsanwaltschaft.

1000 Mk. Belohnung. Die Herren Landräthe der beiden Danziger Kreise machen Folgendes bekannt: Der Agent der Rinkler Commerzbank Abraham Melnau ist Ende vergangenen Monats nach Ver-muthlich nach Königsberg flüchtig geworden und scheinbar nach Westpreußen, oder noch wahrer die Ostbrosche nach einer der Hafenstädte übergegangen. Flüchtigen verläßt zu Recherchen nach dem gleich die Wiedererlangung der gestohlenen 12,000 Rubel ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden.

* **Liberaler Verein.** Wir machen an dieser Stelle wiederholt auf die am nächsten Sonntag stattfindende Ausfahrt des liberalen Vereins aufmerksam. Die Abfahrt erfolgt Nachmittags um 1/2 Uhr mit dem Dampfer „Frisch“ von der Schiefen Ecke aus. Wickets sind noch an Bord des Dampfers zu haben.

* **Die Sonntagsschule** der Baptistengemeinde machte heute mit sämtlichen Schülern, vierhundert an der Zahl, einen Schulausflug nach Dambitz, der einen recht schönen Verlauf nahm.

Die Platzkarten in den Harmonisationszügen brauchen nicht bezahlt zu werden! In der Streitfrage zwischen dem Eisenbahnklub und dem Theaterdirector Wallner auf Zahlung von 2 Mk. für eine Platzkarte bei Benutzung eines Retourbiletts hat das Landgericht I in Berlin in der zweiten Instanz auf den Antrag des Vertreter des Beklagten, R.-A. Dr. Gottlieb, rechtskräftig entschieden, daß der Klub mit seinem Anspruche abzuweisen ist.

* **Schwurgericht zu Elbing.** In der gestrigen Nachmittags-sitzung wurde der Arbeiter Stephan unter Anstich der Öffentlichkeit wegen verübter Nothzucht zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Die abgelaufene Schwurgerichtsperiode hat 12 Sitzungstage gehabt. Angelegt waren 15 Anklagesachen mit 18 Angeklagten, davon wurde eine Sache mit 2 Angeklagten verurteilt. Es erfolgten 5 Freisprechungen und 11 Verurtheilungen mit einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Zuchthaus und 15 Jahren 7 Monaten Gefängnis. Es wurde verhandelt 1 Fall wegen Mordes, 1 Fall wegen Kindesmordes, in 2 Fällen wegen Raubes, in 5 Fällen wegen Meineides, in 4 Fällen wegen Brandstiftung und in 2 Fällen wegen Sitlichkeitsverbrechen.

Adressirung der Manöver-Postsendungen. Aus Anlaß des bevorstehenden Beginn der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf eine sichere, unverzögerte Beförderung der an die Offiziere, Beamten und Mannschaften der manövrierenden Truppen gerichteten Postsendungen nur dann zu rechnen ist, wenn dieselbe eine genaue und deutliche Aufschrift tragen. Zur genauen Aufschrift gehört außer der Angabe des Namens und des Dienstgrades des Empfängers, die Bezeichnung des Truppendeils — Regiment, Bataillon, Compagnie, Escadron, Batterie, Colonne etc. — und, was besonders wichtig ist, die Angabe des ständigen Garnisonortes des Empfängers. Nur wenn der letztere auf den Sendungen verzeichnet ist, vermögen die Postanstalten die Zuordnung der Sendungen an den Empfänger ohne Zeitverlust zu bewerkstelligen. Die Adressirung muß demnach in wesentlichen so erfolgen, als ob der Empfänger die Garnison nicht verlassen hat. Die Angabe im „Manöverterraln“ oder die Bezeichnung eines Marschquartiers als Bestimmungs-ort ist zu vermeiden. Sendungen, welche aus dem Garnisonorte selbst herrühren, sind zweckmäßig gleichfalls mit dem Namen des Garnisonortes zu bezeichnen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch bei den an die Offiziere und Militärsbeamten gerichteten Sendungen die genaue Bezeichnung des Truppendeils, bei dem der Empfänger steht, erforderlich ist.

Das alte Gemeindehaus Alter Markt 11, in welchem bis dahin die Polizei-Verwaltung untergebracht ist, wurde gestern an Herrn Fleischermeister Baret für 25 300 Mark verkauft. Mit Fertigstellung des am Friedr.-Wilhelm-Platz gelegenen Flügels des Rathhaus-Neubaus wird die Polizei-Verwaltung bekanntlich in den Neubau über und wird das bis dahin benutzte Gebäude zu diesem Zeitpunkt (im Monate August) frei. — Dieses Gebäude hat lange Jahre den Zwecken der städtischen Verwaltung gedient. Unter polnischer Herrschaft und auch noch unter preussischer (bis zum Jahre 1807) war es das Quartier des Chefs des hier in Garnison stehenden Regiments und hieß das Generalhaus. Während der Anwesenheit der Franzosen wurde es in ein Militär-Basthaus verwandelt. Im Jahre 1817 wurde es ausgebaut und hielten von diesem Jahre an bis zu dem vorigen Jahre — also 76 Jahre hindurch — die Stadtverordneten in dem Saale die regelmäßig abgehaltenen Sitzungen ab. Auch verschiedene Vereine tagten in diesem Saale eine Reihe von Jahren und dürfte sich namentlich der Gewerbeverein von dem Saale schwer trennen, da dieser Verein in demselben seit seiner Gründung, also fast 7 Jahrzehnte hindurch, seine Sitzungen abgehalten hat. Bekanntlich hatte genannter Verein die Absicht, das alte Polizeigebäude käuflich zu erwerben und ersuchte den Magistrat, den Verkauf nicht öffentlich auszufahren, sondern das Gebäude für 20 000 Mk. an den Gewerbeverein zu verkaufen. Dieses Gesuch wurde aber abgelehnt.

Zur Erleichterung des Verkehrs des in der Zeit vom 15. bis 17. Juli in Danzig stattfindenden Provinzial-Länderfestes wird laut amtlicher Bekanntmachung am 14. Juli ein Sonderzug von Königsberg bis Danzig abgefahren werden. Abfahrt des Sonderzuges von Königsberg 2 Uhr 20 Min. Nachmittags, Ankunft in Danzig 6 Uhr 25 Min. Nachmittags. Den Teilnehmern an dem Sängerverein werden bei Benutzung des Sonderzuges bis Danzig Rückfahrkarten zum Preise der einfachen Fahrt verabfolgt. Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten beträgt fünf Tage, also vom 14. bis einschließlich 18. Juli d. J. Unter denselben Bedingungen werden am 14. Juli zu den an den Sonderzug anschließenden Zügen, nämlich zum Zuge 202 der Strecke Memel-Ansterburg, 752 der Strecke Th. F.-Ansterburg, 10 der Strecke Eyditten-Königsberg 774 der Strecke Elbitz-Labiau-Königsberg von den Stationen dieser Strecken an Teilnehmer an dem Sängerverein direkte Rückfahrkarten nach Danzig ausgegeben, welche zur Benutzung des Sonderzuges ab Königsberg gelten. Zur Rückfahrt berechnen die ermäßigten Fahrkarten nur zur Benutzung der schlußplanmäßigen Personenzüge. Die Rückfahrt mit den Schnellzügen ist auch gegen Lösung von Zuschlagarten ausgeschlossen. Freigewicht für Gepäck wird nicht gewährt, auch kann der freie Transport von Vereinskassen und Notenbüchern nicht gestattet werden. Auf der Rückfahrt darf eine einmalige Fahrunterbrechung innerhalb der gewährten Gültigkeitsdauer stattfinden.

* **Begnadigt.** Im März d. Js. wurde durch das hiesige Schwurgericht das Dienstmädchen Wilhelmine Schubert aus Dt. Eylau wegen Ermordung ihres Kindes zum Tode verurtheilt. Der Wärtling der Angeklagten, der Musiker Matthe vom 4. Infanterie-Regiment Nr. 44 wurde wegen Anstiftung zum Mord durch das Kriegsgericht der 36. Division in Danzig ebenfalls zum Tode verurtheilt. Der Kaiser hat das kriegsgerichtliche Urtheil bestätigt, jedoch die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Ueber das definitive Schicksal der zum Tode verurtheilten Schubert ist noch nichts bekannt.

* **Der Remontentransport** für die Kavallerie-Regimenter hat jetzt begonnen und täglich kann man Entzüge mit Remonten, welche von Mannschaften der betreffenden Regimenter abgeholt werden, unsern Bahnhof passiren sehen. Die Pferde werden durch-

weg aus den ostpreussischen Depots geholt. Gestern Nachmittags hatte ein solcher Zug auf diesem Bahnhof einen längeren Aufenthalt. Der Zug bestand aus 40 Wagen mit Pferden, welche aus dem Depot in Br. Mark geholt wurden und auf Bahnhof Gildensboden zur Verladung kamen. Die Thiere waren für die Kavallerie-Regimenter in Stuttgart und Ulm, sowie für die Garde-Alanen in Potsdam bestimmt. Es sollen 600 Remonten aus obigem Depot zur Verladung kommen.

* **Feuer.** Heute Mittag 12½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Neuf. Rosenstraße 3 gerufen, wo ein Theil des Dachstuhls in Flammen stand. Außer der höheren Dachconstruktion wurde auch eine Anzahl Damenkleider in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Glühende Asche, welche in einem Holzgefäß auf dem Boden sich befand, verursachte den Brand, der mittelst Sandfeuerlöschers und Zimmerpreise bald bewältigt war.

* **Ein vielversprechendes Fruchtkorn.** Gestern Abend wurde der 10 Jahre alte Sohn eines in der Gr. Schrebenstraße wohnhaften Arbeiters von einem gleichaltrigen Schulknaben aus einer ganz geringfügigen Veranlassung durch einen gefährlichen Messerstich am linken Unterarm erheblich verletzt.

Submissionsanzeiger

der
„Alt-preussischen Zeitung.“
Ausführung der Neuflasterung der Jaggerabenstraße von der Klapperviese bis zur Neuen Dammsgrube in zwei Boolen vergeben werden, und ist dazu in der Bureau-Abtheilung IV. des Magistrats, Zimmer 50, Termin auf den 16. Juli, Vormittags 10 Uhr, anberaumt. Preisverzechniß und Bedingungen liegen im dem Bureau aus, können auch gegen 50 Pf. bezogen werden. Anfragen und die Angebote selbst sind zu richten an die Bureau-Abtheilung IV. des Magistrats, Königsberg, 29. Juni 1894. Der Stadtbaurath. Naumann.

Verzehrung von: 210 Ibd. Mtr. Muffenöhren 200 Millimtr. lichte Weite, 200 Ibd. Mtr. Muffenröhren, 175 Millimtr. lichte Weite, 120 Ibd. Mtr. Muffenröhren 150 Millimtr. lichte Weite, 100 Ibd. Mtr. Muffenröhren 40 Millimtr. lichte Weite, 10 Wasserlöcher in verschiedenen Größen, sowie einer Anzahl Formrohre und Candelaber, soll vergeben werden. Verzechnisse und Bedingungen können gegen 1 Mk. bezogen werden. Eröffnung der Angebote am 16. Juli, Mittags 12 Uhr, im Bureau. Memel, 27. Juni 1894. Verwaltung des städtischen Gaswerks. Rurth.
Einführung der Wasserleitung in verschiedene Gebäude der Kaiserlichen Werft zu Danzig zu Feuerlöschzwecken. Termin 17. Juli, Mittags 1 Uhr, im Geschäftszimmer Nr. 3. Angebote, welche den in der Registrarur ausliegenden und gegen 1,50 Mk. in baar zu empfangenden Bedingungen entsprechen müssen, sind an die Verwaltungsabtheilung, einzusenden. Danzig, 26. Juni, 1894. Kaiserliche Werft. Verwaltungs-Abtheilung.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Verantwortung.)

Wir erhalten folgende Zuschrift: Nochmals der Wasserfächer vor dem Elsbath-Hospital. Wenn gegen den durch die städtische Wasserverwaltung entfernten Wasserfächer eine Alte Abonnentin der „Altpr. Ztg.“ eine persönliche Abneigung gehabt hat, so mag das ja erklärlich sein. Es mag auch gerne zugegeben werden, daß das Anflammen von Dienstboten an dem Wasserfächer den Passanten unangenehm wird und daß es gut ist, wenn die städtische Verwaltung einen gewissen Druck durch das Fortnehmen des Ständers auf die Hausbesitzer ausübt. Gegen diese Gründe hat Einsender der ersten Noitz auch gewiß nichts einzuwenden wollen, es war nur dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß den Anwohnern einzelner Straßen der Bezug des Wassers sehr erschwert worden ist, ohne daß denselben durch Leitung der Wasserleitung die Möglichkeit geboten wird, durch Anschluß an die Wasserleitung das Wasser bequem beziehen zu können. — Aus diesem Grunde haben jetzt die Anwohner der Mühlenstraße, welche durchweg auf diesen Ständer angewiesen waren, in einer Petition den Magistrat ersucht, den ohne jeden Grund — die Stadtverordneten haben die Fortnahme nicht beschlossen — fortgenommenen Ständer dort zu belassen oder denselben in der Mühlenstraße in der Nähe des Mühlendamms aufzustellen. In dem Gesuch, welches von sämtlichen Hausbesitzern bezw. Haushaltungsvorständen der Mühlenstraße unterschrieben ist, wird darauf hingewiesen, daß die Nichtbenutzung für die Einleitung des Ständers nicht der Grund gewesen sein kann, da der Ständer stets sehr rege in Anspruch genommen worden ist. Auch wird betont, daß diese Wasserentnahmestelle schon mehrere hundert Jahre besteht — schon im Jahre 1519 wird derselben nach Fuchs, Geschichte der Stadt Elbing, Erwähnung gethan — und daß die Bewohner wohl ein gewisses Anrecht auf den weiteren Bezug von Wasser haben dürften. Aber auch sanitäre und volkswirtschaftliche Gründe sprechen dafür, den Wasserbezug den Bewohnern einzelner Stadttheile auf diese Weise jetzt nicht zu erschweren, nachdem der Zufluß guten Trinkwassers durch Anschluß der Quellen des Hahnenbrunnens bedeutend erhöht worden ist. Es liegt auf der Hand, daß mit dem Wasser sehr sparsam umgegangen werden muß, wenn es jetzt vom Alten Markte, bezw. der Schmiedestraße entnommen werden muß. — k.

Vermischtes.

* **„Nichte for'n Dittchen.“** Vorsitzender des Schöffengerichts zu dem wegen Diebstahls angeklagten Eisenarbeiter Adolph Berger: Angeklagter, Sie haben auf der Polizei den Diebstahl eingeräumt. Sie haben den mit geräucherter Fische und Obst beladenen Handwagen des Handwerksmannes Wagner entwendet und sind dann im Besitze des Wagens in der Reichenbergerstraße betroffen und arretrirt worden. Ist das richtig? — Angekl.: Wie man et nehmen will. — Vors.: Wie soll man das verstehen? — Angekl.: Ich verstehe et auch nicht, Wagner ist sonst oder Freund von mir, der ich mir bloß wundern dhue, der der um die paar Widlinge so vble Juchmuse macht. Der sollte doch woll zufrieden sind, der ich ihm den Abend ein Wisken unter de Arme jetzissen un seinen Kram verkauft habe. — Vors.: Reden Sie uns nicht solchen Unsinn vor. Sie haben Ihrem früheren Freund Wagner den Wagen gestohlen und haben dann die auf demselben befindlichen Fische und das Obst auf Hüben ausgepackt und verkauft. — Angekl.: Widlinge war'n et, und wat vor 'ne Sorte, die liesen ganz alleene. Wie ich vor vier Stück een Froschen janz

wählte, liesen mir die Weiber alle wech. Da hab' ich denn sechs und acht for'n Dittchen (Froschen) verkauft, da kriechet der Fischejt gleich 'n Stoß un meine Widlinge jingen wie 'ne warme Semmel weg. — Vors.: Mit dem Obst haben Sie es dann ebenio gemacht. — Angekl.: Ne doch, wat denken Sie woll, wat der erst forne Nummer war. Knupper-Kirschen mit Naden drin, die hat kein Mensch haben wollen. Wer for'n Froschen Widlinge kooft, kriechet eene Hand voll Kirschen zu. Wagner soll man zufrieden sind, der ich diese madigte Sorte uff die Weise losjeworden, sonst hätten sie ihm noch weijen Nahrungsmittel-Verfälschung ranjerkriech. Wer kooft denn Naden mit Kirschen? — Vors.: Als Sie verhaftet wurden, sand man in Ihrem Besiz zwei Mark und achtzig Pfennig, das war doch der Erlös für die verkaufte Waare? — Angekl.: Mehr habe ich aus der Fischejt nicht raus-schlagen können. — Vors.: Der Zeuge Wagner behauptet aber, daß die auf dem Wagen befindliche Waare einen Werth von acht Mark gehabt hat. — Angekl.: Der macht ja bloß Spaß. Ich als Fachmann jebe vor den jangen Krempel keine zwee Mark. Bei die Fize kriegen die Widlinge schnell 'n Stich, un denn müssen se rasch wech, sonst wer'n se muffig. — Vors.: Was wollten Sie nun mit dem leeren Wagen machen? — Angekl.: Wenn wollte ich bei Wagner'n hinfahren und ihm denn der Feld for de Widlinge jeben. — Vors.: Sagen Sie einmal, glauben Sie denn wirklich, daß man diesen Ihren Angaben hier Glauben schenkt? — Angekl.: Flooben Sie nich, Herr Präsidint, da kann ich mer denn nich helfen. Wagner kennt mir wie'n Dreier un wech, der ich noch nie nich in melnem Leben beschuppt habe. Der Zeuge Wagner stellt dem Angeklagten das denkbare schlechte Zeugniß aus. An dem fraglichen Tage, an welchem ihm der Wagen mit der Waare gestohlen wurde, traf er den ihm von früherer Zeit her bekannten Berger, den er zu einem Glase Bier nach einer Destillation einlud. Bisherlich war der Angeklagte verschwunden und zu gleicher Zeit der auf der Straße haltende Wagen. Erst nach zwei Stunden, nachdem die Polizei von dem Diebstahl benachrichtigt worden war, gelang es, den Angeklagten aufzufinden. Nach dem Antrage des Staatsanwalts verurtheilt der Gerichthof den Angeklagten zu vier Wochen Gefängniß. Auf dem Corridor ruft der Berichtliche dem Zeugen zu: „Wenn Du wieder mal madigte Kirschen hast, denn verfooje se alleene.“

Telegramme

der
„Alt-preussischen Zeitung.“
Wien, 10. Juli. Entgegen den hier verbreiteten unguäftigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes läßt sich die „Polit. Correspond.“ aus Rom melden, daß trotz der tropischen Hitze der Papst wohlauft ist und täglich im Garten des Vatikan's Spaziergänge unternimmt.
Cettinje, 10. Juli. Der frühere Präfect von Cettinje, Bukotisch, verließ wegen eines Konflikts mit der Regierung Montenegro für immer. Bukotisch hat großen Anhang unter der Jugend Montenegros.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.			
Berlin, 10. Juli, 2 Uhr 50 Min. Nachm.			
Börse: Schwach.	Cours vom	9/7.	10/7.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,10	99,00
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,10	99,10
Ostpreussische Goldrente		99,20	99,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		98,90	98,60
Russische Banknoten		218,80	218,80
Ostpreussische Banknoten		162,80	162,90
Deutsche Reichsanleihe		105,80	105,90
4 pCt. preussische Consols		105,60	105,50
4 pCt. Rumänier		85,20	85,50
Mariemb.-Masow. Stamm-Prioritäten		118,70	119,00
Produkten-Börse.			
Cours vom		9/7.	10/7.
Weizen Juli		141,50	141,00
September		142,75	141,20
Roggen Juli		122,00	119,50
September		122,50	122,00
Tenenz: ermattet.			
Petroleum loco		18,50	18,60
Rübbi Juli		45,40	45,40
Oktober		45,40	45,40
Spiritus Juli		35,00	35,10

Königsberg, 10. Juli. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius u. Grobke,
Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt 53,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 33,00
do. do. 32,00 " Welt.

Danzig, 9. Juli. Getreidebörsen.			
Weizen (p. 74 1/2 Dual-Gew.): fester.			A
Umfaz: 100 Tonnen			
inl. hochbunt und weiß		131—135	
hellbunt		130	
Tranfit hochbunt und weiß		98	
hellbunt		96	
Termin zum freien Berkehr Sept.-Okt.		138,50	
Tranfit		94,50	
Regulirungspreis z. freien Berkehr		131	
Roggen (p. 71 1/2 g Dual-Gew.): fester.			
inländischer		112	
russisch-polnischer zum Tranfit		78	
Termin Sept.-Okt.		114,50	
Tranfit		80	
Regulirungspreis z. freien Berkehr		112	
Gerste: große (660—700 g)		125	
kleine (625—660 g)		100	
Safer, inländischer		122	
Erbien, inländischer		120	
Tranfit		90	
Rüben, inländischer		170—180	

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro Juni contingentirt 32,00 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.
Cettinje, 9. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A, Konsumsteuer 30,90 loco, ohne Faß mit 70 A, Konsumsteuer —, pro Juli —, pro August-Sept. 30,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. Juli. Kornzucker erfluffe von 92 % Rendement —, neue 12,25. Kornzucker erfl. von 88 % Rendement —, neue 11,70. Kornzucker erfl. von 75 % Rendement 9,25. Schwaach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50 Melis I mit Faß 23,62. Ruhig.

Psarrer, Lehrer, Beamte etc. empfh. den vorz. **Holland. Tabak** von B. Becker in Ceeßen a. N. 10 Pf. los je Beutel heute noch 8 Mk. frei.

Bekanntmachung.

Im II. Vierteljahr 1894 sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes im Stadtkreise Elbing 24 Invaliden bezw. Altersrenten in Jahresbeträgen von 106,80 Mark bis 191,40 Mark mit in Summa 2905,20 Mark bewilligt worden.
Elbing, den 3. Juli 1894.

Der Magistrat.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Ida Ulrich-Uppelken mit dem Kaufmann Herrn Carl Stillger-Skaißgirren. — Fräulein Laura Cohn-Thorn mit dem Kaufmann Herrn Joseph Urech-Hersfeld. — Fräulein Gertrud Wiegert-Königsberg mit dem Kgl. Hauptmann a. D. und Garnison-Verwaltungs-Inspector Herrn Paul Mühsamen-Osnabrück.
Geboren: Herrn J. Segadlo-Königsberg 1 S. — Herrn J. Fornacon-Insperburg 1 S.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Juli 1894.

Geburten: Arbeiter Heinrich Lemke 1 S. — Schmied Rudolf Witt 1 S. — Schuhmacher Bernhard Burchert 1 T. — Fabrikarbeiter Erich Kleinfeldt 1 T.
Aufgebote: Maler Otto Gnußke mit Anna Schipplik.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Janzen 2 M. — Rentier Friedrich Henjeseit 71 J. — Maurergeh. August Peters 4 1/2 J. — Berv. Maurergeh. Wilhelmine Bewernick, geb. Godau, 58 J. — Bäckermeister Johann Gonschorret 39 J. — Arbeiter David Duest 1 1/4 M. — Arbeiter Rudolf Dyck-Unterferbswalde 40 J.

Liberaler Verein.

Zu dem Sonntag, den 15. Juli, 1 1/2 Uhr, stattfindenden Ausflug sind Billets noch an Bord des Dampfer „Frisch“ zu entnehmen.
Abfahrt von der „Scharfen Ede“.
Der Vorstand.

Liederhain.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 15. d. M.:

Das so sehr beliebte

Kinderfest.

Näheres später.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl zweier Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt haben wir einen Termin auf Freitag, den 13. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, in dem Magistrats-Sitzungs-Saale anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
Elbing, den 4. Juli 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Grummetweide auf den Stadthofswiesen wird am Sonnabend, den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 6, öffentlich verpachtet.
Elbing, den 7. Juli 1894.

Kämmerei-Verwaltung.

Grundstücksverkauf.

Das Grundstück **Wotitten Abban Nr. 34**, frühere Besitzerin Eva Preuss, bestehend aus 27 ha 98 a 70 qm, ist mit dem gesamteten Einschnitt unter äußerst günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Kauflustige können sich bei dem unterzeichneten Vorstände melden.
Möhrungen, den 9. Juli 1894.
Der Vorstand der Stadtparkasse.
G. Schmidt.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg 1. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873. — Melbourne 1880

— Bromberg 1890.

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerachtet in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch, höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet. — Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Interessante Belletristik.

Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.

Die Königin der Schönheit.

Roman von Adolphe Belot.

1 M. 50 Pf.

Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.

Die kleinen Komödien der Sünde.

Von Eugen Chavette.

1 M. 50 Pf.

Von hohem, ungemein fesselndem Interesse.

Novellen und Skizzen.

Von Alphonse Daudet.

1 M. 50 Pf.

Papa, Mama und's Kleine.

Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen.

Von Gustav Droz.

1 M. 50 Pf.

Nach der 133. Auflage des französischen Originals übertragen.

Großvaters alte Flemmen.

Humoresken von Alfred Delvau.

1 M. 50 Pf.

Delvau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltliteratur überhaupt.

Rund um die Ehe.

Roman aus dem Pariser Leben.

1 M. 50 Pf.

Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.

Leichtfüßige Gistörchen.

Novellen und Erzählungen von Emile Zola.

1 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hamburger Kaffee.

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf, Ottenfen bei Hamburg.



Statuen, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz, Elbing.



L. Neumann Königsberg 1/Pr., Hinterer Torsteat 17.

Schmiedeeiserne Gitter

Thore, Fenster etc. jeder Ausführung.

Eisen- und Wellblech-Constructions.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrätig zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heintz Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrätig zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heintz Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrätig zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heintz Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrätig zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heintz Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrätig zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heintz Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrätig zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heintz Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Überall vorrätig zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heintz Mack, Ulm a. D.

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Wir erlauben uns hiermit anzuzeigen, daß wir unser Atelier und Werkstätte für Malerei

Innern Mühlendamms 29,

vis-à-vis Herrn Bernh. Janzen,

verlegt haben.

Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Ausführung sämtlicher Malerarbeiten zc.

Hochachtungsvoll

Stelter & Albien,

Decorationsmaler,

Elbing, Innern Mühlendamms 29.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Dampfsägewerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel,

offert:

Seiten- und wettergerane Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter zu herabgesetzten Preisen.

Ristenbretter, 1, 1 1/2 u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Farben-Handlung Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Malerei-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc. billigst.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches

Modenblatt: Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Dperngasse 3.

Neue Musikzeitung

Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nr. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Neuheiten in Tisch-, Menu-Visiten-Karten

sind eingetroffen

und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.

in vielfacher Form und Grösse bei billiger Preislage.

Muster werden gern vorgelegt.

H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Annoncen-Anträge

für alle Zeitungen

Sachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.

übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den vortheilhaftesten Bedingungen

die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst.

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition

Central-Bureau: Berlin SW.

Jerusalemstr. 48/49

Wer in

Unterkleidern, Strümpfen, Socken,

Sommerblousen, Corsettes, Staubröcken, Damenplaids, Schürzen, Handschuhen, Kinderkleidchen, Knabenanzügen

u. s. w.

Bedarf hat, der versäume nicht, den

Ausverkauf

VON

M. Rube Wittwe

16 Fischerstrasse 16

zu besuchen, da dort die Preise unglaublich billig sind.

Für Kleinhändler noch extra Preise.

Warnung.

Der große Erfolg, den unsere

Pat. H-Stollen

errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere



Stets scharfen

H-Stollen

(Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar in Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.

Leonhardt & Co.

Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonniere auf die Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes. Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten und darin weiterbilden will, abonniere auf die Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc. — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1894,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Mtr. Btg.

Herzogliche Baugewerkschule

Wilm. 29. Oct. Holzminden Wtr. 03/04
Vorunt. 1. Oct. 985 Schüler.
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Vorpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Pianino (Belling-Berlin), fast neu, für 230 Mk. Inn. Mühlend. 17.

Ein in guter Geschäftslage gelegener

Waden

wird zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter W. 159 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

1-2 f. möbl. Zimmer zu vermieten
Zunferstr. 38, I.

Ein geprüfter Maschinist

sucht eine Stelle von sofort oder später. Zu erfragen in der Expedition d. Btg.



Donnerstag, den 12. Juli, fährt Dampfer „Tiegenhof“ in Stelle des Dampfer „Anna“

nach Rahlberg.

Abfahrt von Elbing Vorm. 8 1/4 Uhr und Nachm. 1 1/4 Uhr.

Abfahrt von Rahlberg Vorm. 10 1/4 Uhr und Abends 7 3/4 Uhr.

Passagierpreis M. 0,75 hin und zurück. Dogenbillets haben Gültigkeit.

Die Fahrt per Dampfer „Anna“ Abends 8 1/2 Uhr von Rahlberg findet nicht statt.

A. Zedler.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 159.

Elbing, den 11. Juli.

1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

18)

Der wachere Polizeipräsident hatte seine Anordnungen gut getroffen. Mit Hilfe der Pläne von Paris und der von den Katakomben, sowie der Angaben der Führer hatte sich mit ziemlicher Gewißheit die Stelle ermitteln lassen, wo sich das Raubgewölbe befand. Während ein Theil der Gensdarmen, von den Führern geleitet, dorthin vorzudringen suchten, war die ganze Gegend im weiten Umkreis von Polizeibeamten umstellt worden.

Die Berechnungen des Präsidenten und der Katakombenführer bestätigten sich vollkommen. In dem damals noch dünn bewohnten Quartier, welches sich zwischen der Barrière d'Enfer, St. Jacques und Faubourg St. Marceau ausdehnte, befand sich ein altes, halbverfallenes Gehöft, das schon immer der Polizei als Schlupfwinkel von allerhand Gefindel aufgefallen war. Man hatte zuweilen die hier hausenden Vagabunden in ihrem Nest aufzufindern gesucht, selten aber ein irgendwie verdächtiges Subjekt darin gefunden, und da keine ernstliche Veranlassung vorlag, niemals eine sorgfältige Untersuchung des Gebäudes vorgenommen, um so weniger, als man dem Besitzer der schmutzigen und armseligen Hude nichts Schlimmes nachsagen konnte. Er trieb eine kleine Schankwirthschaft, und wenn auch in seinem Hause eine Menge verlorener und zweideutiger Gesellen verkehrte, hatte sein Ruf darunter nicht viel gelitten. Ja, er galt wie sein Freund Brunet für einen frommen, rechtschaffenen Mann; denn er veräumte ebenfalls nie die Kirche. Seine Töchter hatten sogar eine gute Erziehung genossen und wohlhabende, anständige Männer geheirathet, aber seltsam genug, verkehrten sie seitdem nie mehr mit ihrem Vater und die Nachbarschaft des Schankwirths schimpfte über den Hochmuth dieser Frauen, für die der alte, arme Mann sich noch immer abquälte, anstatt sich endlich zur Ruhe zu setzen.

Das Gehöft des Schankwirths war das abgelegenste des ganzen Viertels. Hohe Mauern umgaben es von allen Seiten und während all'

die andern Baulichkeiten im tiefsten Verfall sich befanden, hatte der wunderliche Alte auf die Wiederherstellung des von Backsteinen errichteten Hauses die größte Sorgfalt verwendet. Gewiß nur um sich gegen die neugierigen Augen der Polizei zu schützen.

Er hätte es nicht nöthig gehabt. Es ging wohl etwas wüst und toll beim Grandpère zu, wie man in der ganzen Umgegend den alten Coulon nannte, aber das war auch Alles. Er hatte die Kontrolle der Behörde nicht zu scheuen.

Das Besitztum Grandpère's war ziemlich umfangreich und trotzdem die zwei kleinen, schmutzigen Stuben des halb verfallenen Hauses oft mit Gästen übersüllt waren, hatte er sich nie bewegen lassen, ein seitwärts gelegenes, zweites Gebäude (ebenfalls zur Schankwirthschaft einzurichten; es war noch verfallener und armseliger als das erste und blickte nur mit seinem zerrissenen Dache hinter Bäumen und Sträuchern ruinenhaft hervor.

Seitwärts davon lag ein ausgetrockneter Brunnen — über den Grandpère einen mächtigen Schuppen gebaut hatte — damit seine benedelten Gäste nicht einmal da hineinpurzelten, — wie er lachend erklärte.

Nach den sorgfältig angestellten Vergleichen der Pläne von Paris mit denen der Katakomben mußte höchst wahrscheinlich das weilkäufige Gehöft des alten Coulon über der Räuberhöhle stehen, und dorthin richtete sich zuerst die vorsichtige Bewegung der Gensdarmen. Ihre Bemühung wurde von dem glänzendsten Erfolge gekrönt.

In dem zweiten Hause Grandpères überraschte man ein Häuflein verdächtiger Gesellen, die nur nach dem heftigsten und blutigsten Widerstande überwunden wurden.

Trotz aller Vorsicht waren zwei der Burschen doch entwischt, aber die über das Besitztum verstreuten Gensdarmen konnten noch bemerken, wie sie auf den Schuppen zuflüchten, um dort einen Zufluchtsort zu suchen.

Einer derselben wurde noch erreicht, als er eben in den Brunnen hinabklettern wollte, der Andere war jedoch augenblicklich verschwunden.

Jetzt stiegen auch einige der Gensdarmen hinab und fanden auf dem Grunde des weiten, längst ausgetrockneten Brunnens eine Fallthür, die, wie sie sogleich bemerkten, zu den Katakomben führte. Sie hüteten sich wohl, hinaufzusteigen, sondern besetzten nur den Platz,

weil sie mußten, daß ihnen der Rest der Bande auf diese Weise am wenigsten entgehen konnte.

Inzwischen waren schon auf dem gewöhnlichen Eingange die Gensdarmen bis zur Räuberhöhle vorge drungen, und hier befand sich gerade Mr. Brunet mit seinen Spießgesellen im Begriffe, wieder einige Beute in Sicherheit zu bringen. Das Raubgesindel fühlte sich in seinem Schlupfwinkel so geborgen, daß es von der Annäherung der Hächer nicht eher eine Ahnung erhielt, als bis es zu spät war. Obwohl in dem Gewölbe sich eine Menge Waffen befanden, machte der elende Feigling Brunet keinen Gebrauch davon, er suchte nur augenblicklich durch die verborgene Thür die Flucht zu ergreifen, und die Andern folgten seinem Beispiele. So fielen sie beim Ausgange den am Brunnen sie erwartenden Gensdarmen in die Hände.

Das ganze Nest war ausgehoben worden bis auf den einen Flüchtling, der sich in die Kataomben zurückgeschlüchtet und anstatt seine im Gewölbe arbeitenden Kameraden zu warnen, auf einem anderen Gange das Weite gesucht hatte.

Mr. Brunet hielt auch bei seiner Vernehmung die alte Heuchlerrolle bei. Zwar trug er nicht mehr das grundehrliche, dummseltige Schaßgeschicht — diese Maske mochte ihm doch nicht mehr ganz passend erscheinen — aber er spielte jetzt die verführte Naivität und schwur hoch und theuer, daß ihn nur der schöne August, dieser nichtswürdige Patron, zur Theilnahme an dem Geschäft gezwungen und ihn damit in's Unglück gestürzt habe.

Alle die übrigen Verbrecher beharrten Anfangs in ihrem trotzigem Schweigen und es war aus ihnen nichts herauszubringen; den schönen August dagegen kitzelte viel zu sehr die Eitelkeit, als daß er nicht hätte von der außerordentlich geschickten Organisation der Bande ein vollständiges und getreues Bild liefern sollen. Er mußte doch, daß bei einer solch' großen Gesellschaft sich ein Schwächer finden und all' ihr Zeugnen nicht das Mindeste nützen würde. Warum sollte er nicht zuerst den Mund öffnen, wo er sich damit interessant machen konnte? — Er legte deshalb ohne Weiteres mit großer Wohlgefälligkeit ein offenes Bekenntniß ab.

„Auf meinen und Brunet's Schultern beruhte das ganze Geschäft,“ lautete seine Angabe. „Wir hatten die meiste Arbeit, die Abrigen waren Dummköpfe. Auch der Marquis d'Autour spielte nur dem vornehmen Mann, nahm das meiste Geld und that das Wenigste.“

Der junge Bursche blickte triumphirend auf den ihn vernehmenden Beamten, um sich, wie er voraussetzte, an seiner grenzenlosen Ueberraschung zu weiden, und als das Gesicht des Herrn ganz ruhig blieb, fuhr er lebhaft fort: „Ja, wir hatten keinen geringeren Spießgesellen als den Marquis d'Autour, und ich bitte, ihn ebenfalls zu verhaften.“

„Ist bereits geschehen,“ entgegnete trocken der Beamte, und der schöne August machte ein

so erstauntes Gesicht, daß die Anwesenden kaum ein Lächeln unterdrücken konnten.

„Um so besser,“ sagte er, nachdem er sich von seiner grenzenlosen Ueberraschung etwas erholt hatte. „Dann hat uns auch der vornehme Herr verrathen und wir brauchen ihn ebenfalls nicht länger zu schonen.“

Er berichtete nun, daß Marquis d'Autour der intelligente Leiter der ganzen Gesellschaft gewesen sei; er habe die Opfer ausgewählt und alles stets so schlau und vorsichtig angeordnet, daß nicht ein einziges Mal ein Fehlschlag erfolgt sei. Außer ihm, Brunet und Grandpère habe keiner von der Betheiligung des Marquis eine Ahnung gehabt und deshalb sei für den vornehmen Herrn keine Gefahr dabei gewesen.

Auch über die Ermordung Lubowsky's gab August die genauesten Einzelheiten. Auf die Ermordung des reichen Russen allein war es abgesehen worden, weil das geübte Auge des Marquis an seinem Maskenanzuge den kostbarsten und werthvollsten Schmuck bemerkte. Es war d'Autour möglich gewesen, sich vom Ball auf einige Zeit zu entfernen, um den auf dem Plage herumstreichenden Brunet die nöthigen Befehle zu erteilen.

Zum Unglück hatte der Alte nur in der Eile ein einziges, noch dazu ziemlich unzuverlässiges Mitglied der Bande herbeilocken können, da sich Lubowsky weit eher entfernte, als der Marquis berechnet hatte. Das durchkreuzte etwas den Anfangs entworfenen Plan, der darauf hinauslief, daß der schöne August mit einer Mithtskutsche auf dem Opernplatz halten, Brunet beim Heraustritt des Barons sich an diesen heranbrängend, zur Herbeiführung des Wagens erbieten und dann Lubowsky dem schönen August in die Hände liefern sollte, der ihn dann beim Grandpère abgeladen hätte.

Mit dem ungewöhnlichen Scharfsinn, der diesen abgefeimten Schurken eigen war, hatten sie die veränderten Umstände augenblicklich für sich benützt.

Der schöne August fuhr langsam hinter dem Baron her, um rasch zur Stelle zu sein, wenn die Beiden mit Lubowsky nicht fertig werden sollten. Brunet, dem alten Feigling, war obenhin bei solchen Arbeiten nicht viel zuzutrauen. Auch der Marquis hatte sich in einiger Entfernung gehalten, um überzeugt zu sein, daß Alles seinen ordentlichen Verlauf nehme. — Wirklich schien es den Anschein zu haben, als ob den Beiden der Muth oder die Geschicklichkeit fehle, Lubowsky abzutun. Ein Hilfschrei konnte Alles verderben, deshalb sprang der schöne August vom Bod, um der Sache mit dem Baron ein Ende zu machen. Es gelang ihm auch, mit seinem Messer dem Baron einige tödtliche Wunden beizubringen und seinen Hilferuf zu ersticken — dann stürzte unerwartet der Graf zur Rettung seines Feindes herbei, und es blieb August nichts anderes übrig, als ihn ebenfalls unschädlich zu machen. Ein tüchtiger Schlag vor den Kopf genügte, um ihn zu

beträuben. Der schöne August riß dem Bewußtlosen den Dolch aus der Hand, ließ damit noch einmal nach dem Baron und warf dann die Waffe weg. Jetzt kam der Marquis wie zufällig vorbeigeschleudert — der schöne August flüsterte ihm zu, wie geschickt er Alles ausgeführt habe, und als er hörte, daß die Gräfin im Wagen zurückgeblieben sei, tauchte sogleich in seinem Kopfe ein anderer Plan auf. Er eilte mit seinem Helfers-helfer zur Stelle, fand die Gräfin noch in einer tiefen Ohnmacht, und nun fuhren die Schurken mit ihrer zweiten, ihnen so unerwartet zugefallenen Beute zum Grandpère. Was zwischen dem Marquis und der Gräfin vorgefallen, wußte der schöne August nicht. —

D'Autour hatte nur befohlen, sie im „Palais“, wie das Mordgewölbe genannt wurde, gut zu verpflegen, und er war dann öfter gekommen und stets übelnartig fortgegangen.

Eines Tages aber sei er wieder heraufgekommen, bleich und aufgeregter und habe ihm zugeflüstert: „Schafft sie rasch bei Seite.“ Er sei in's Palais mit Brunet hinabgestiegen und sie hätten die Gräfin erwürgt am Boden gefunden.

Selbst dieser junge, in Verbrechen abgehärtete Schurke bekannte dabei, daß er beim Anblick der schönen, ermordeten Frau zum ersten Male etwas wie Mitleid empfunden habe.

Der in den Kataomben aufgefundenen Leichnam der unglücklichen Frau bestätigte wenigstens die Angaben August's hinsichtlich der Todesart. Er war noch so gut erhalten, daß man deutlich die Spuren der Erdrösselung bemerken konnte. Auch die übrigen Leichname, nicht weniger als achtzehn, wurden allmählich entdeckt; die Lust der Kataomben hatte sie vor Verwesung geschützt, so daß sie ihre Angehörigen wiedererkennen konnten.

Nachdem einmal August geplaudert hatte, legten auch die Andern ein offenes Geständniß ab.

Nur Mr. Brunet blieb seiner einmal übernommenen Rolle getreu. Man hat ihn tyrannisiert, unterjocht — er war ein willenloses Werkzeug in den Händen dieser rohen Gesellen, von denen er sich aus Furcht nicht zu trennen wagte.

War die Entdeckung dieser furchtbaren Räuberbande für die Hauptstadt ein Ereigniß, das auf lange Zeit ein unerhörtes Interesse in Anspruch nahm, so erregte die Kunde von der Verhaftung des Marquis, als des Hauptes in dieser Gesellschaft, in den aristokratischen Kreisen ein wahres Entsetzen.

Niemand wollte es dort für möglich halten; es war ja zu toll, zu lächerlich. Ein Mann von Adel, ein Marquis, der Häuptling einer Räuberbande! Das klang ja wie aus den schönsten Zeiten des Mittelalters, und man hielt das Ganze so lange für ein hinverbranntes Gerücht, bis Jeder aus seiner Quelle die Bestätigung erhielt, daß leider die Geschichte buchstäblich wahr sei.

Vor dem Untersuchungsrichter hüllte sich der

Marquis in kaltes, verächtliches Schweigen und sprach nur den einen Wunsch aus, man möge ihm mit dem Grafen Ghula eine Unterredung gestatten. Sie wurde ihm bewilligt.

So schwer es auch dem Grafen fiel, den heimtückischen, nichtswürdigen Mörder seiner Gemahlin noch einmal zu sehen, entschloß er sich doch zu diesem Gange, der ihm sicher die letzten Räthsel lösen mußte, die in diesem dämonischen Menschenherzen geschlummert.

Der Marquis empfing Ghula mit jenem ruhigen, vornehmen Anstand, als bewege er sich frei und glücklich auf seinem Zimmer und sitze nicht als ein auf Raubmord Angeklagter im Gefängniß.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie hierher bemühen mußte!“ begann er im leichten Gesellschaftston und warf dabei einen geringschätzigen Blick auf seine dürftige Umgebung. Er hatte dabei dem Grafen wie gewöhnlich die Hand entgegengestreckt und schen es nicht weiter zu bemerken, daß dieser seine Rechte ängstlich zurückhielt, um nicht mit der Hand des Mörders seiner Gattin in Berührung zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Manngifaltiges.

— Das Goldfieber herrscht gegenwärtig wieder in Australien, alles geht unter die „Digger“, um rasch reich zu werden; selbst einzelne Parlamentarier sieht man unter ihnen, um ihr „kärghches Einkommen“ zu vergrößern. (Die Volksvertretung von Süd-Australien mit 340,000 Einwohner kostet jährlich 700,000 Mk.!) Raum hat sich die Kunde der Entdeckung eines neuen Feldes verbreitet, so strömt eine ungeheure Woge der Glücksjäger dorthin, und oft sammeln sich 15- bis 20,000 Menschen auf einem bis dahin völlig unbewohnten Punkt, um bei der nächsten — bisweilen falschen — Nachricht wieder anderstwhin zu flüchten. Die Kunde von der Auffindung einzelner „Nuggets“ (Goldklumpen) steigert dann die Gahsucht zum Wahnsinn — thatsächlich ist der Prozentsatz Irzfinniger noch nie so groß gewesen wie jetzt. In Coolganie (West-Australien), das vor wenig mehr als Jahresfrist eine unbewohnte Wüste war, sind jetzt 20 Kaufläden, 8 Auktionslokale, 4 Gasthöfe; sogar eine Zeitung erscheint dort. Auf dem Murchison-Goldfelde ist der Typhus ausgebrochen und hat in einigen Tagen 20 Opfer gefordert. Und wieviele gehen an Entkräftung und Entbehrung zu Grunde! Trotz alledem können die von Adelaide aus nach Perth gehenden Dampfer die Zahl der Verblendeten nicht fassen. Fast alle Kolonien sind an der Erschließung neuer Goldfelder betheilig, wenn auch nicht in dem Maße wie West-Australien. In Welcome Folly und bei Rodewood (Victoria) wurden

zahlreiche ergiebige Claims aufgenommen, bei Daylesford wurde ein Stück gefunden, das 320 Unzen reines Gold enthielt. Unfern West-Maitland (Neusüdwales) sind reiche Risse entdeckt worden, faustgroße Stücke reinen Goldes wurden wiederholt erbeutet; das am King-River bei Lynchford (Tasmanien) entdeckte Goldlager soll äußerst reich sein, man wäscht aus einer Schüssel „Waschstoff“ oft zwei Pfund Gold aus. Die Gewinnung des Edelmetalls geschieht meist noch in der ursprünglichen Weise, wobei gewöhnlich 50—80 pCt. desselben verloren gehen.

— **Der bezähmte Othello.** Der Bankier K. in Wien, so berichten dortige Blätter, ist eifersüchtig, und, wie gleich gesagt werden muß, ganz grundlos eifersüchtig auf seine Gattin. Er ist alt und hinfällig, die Frau jung und schön, und dieser Kontrast gab dem Manne allerlei zu denken. Er glaubte wahrgenommen zu haben, daß die begehrenswerthere Ehehälfte einen oder den anderen seiner jüngeren Bekannten in der Gesellschaft bevorzuge, daß sie ferner am Morgen häufig die Einkäufe selbst besorge und dabei länger ausbleibe, als er es für nöthig hielt. Die Frau mußte beobachtet werden, hauptsächlich außer dem Hause, und zu dem Zwecke mietete er sich einen Mann mit gesunden Augen, der jeden Schritt der Dame zu überwachen und dann dem eifersüchtigen Gemahl zu referiren hatte. Die Berichte wurden schriftlich abgegeben, der Privatdetektiv hinterlegte seine Briefe über die gemachten Wahrnehmungen in einem bekannten Stadtkafe. Die Bankiersgattin bemerkte den Wächter, inquirirte ihn und der Mann verrieth, welche Mission er für 3 fl. pro Tag übernehmen habe. Die Frau bot ihm täglich 5 fl. an und diktirte ihm die Berichte, deren Concept sie aufbewahrte. Der arme Othello raste, als er nun Tag für Tag von neuen Liebensabenteuern seiner Gemahlin erfuhr, verbarg jedoch seine Eifersucht gegenüber der „Treulosen“, bis die Zeit der Abrechnung gekommen sei. Eines Morgens findet Herr K. auf seinem Schreibtische einige Zettel von der Hand seiner Frau beschrieben und den Wortlaut der Berichte des gemieteten Argus enthaltend. Nun mußte es zu einer Aufklärung und Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten kommen und der Bankier erfuhr, daß sich die beleidigte Frau für sein ungerechtfertigtes Vorgehen an ihm gerächt habe. Die Beiden sprachen sich gegenseitig aus, der Gatte sah sein Unrecht ein, die Gattin verzeh und der Othello ist bezähmt. (?)

— **Die verhezte Kuh.** Aus Stutt-

gart, 5. Juli, schreibt man der „Fr. Ztg.“: In einem Dorfe im Oberamt Weinsberg erkrankte eine Kuh. Der Besitzer ging, wie die Blätter berichten, nicht zum Thierarzt, sondern zu einem klugen Schäfer, der da feststellte, daß das Thier verhezt sei. Geschwüre auf dem Rücken der Kuh, die von einem Rückenmarksleiden herrührten, wurden vom Schäfer als Wunden von Nägeln herrührend, erklärt, die von bösen Nachbarn, die mit Heerei unzugehen verständen, in den Rücken der Kuh eingeschlagen seien. Da es trotz der Entfernung der Nägel immer schlechter mit der Kuh wurde und dieselbe nicht mehr zu stehen vermochte, sann der Besitzer auf ein Radikalmittel. Der Kuh wurden Stricke um den Leib gewunden, Kloben in die Decke geschlagen und das Thier sodann an den Stricken aufgehängt, um ihm das Liegen abzugewöhnen. Da dies schon einige Wochen dauerte, wurde die Sache, trotzdem der Stall für Unberufene streng abgeschlossen war, ruchbar und kam auch zu Ohren des Landjägers in Dretzfeld. Letzterer nahm in Begleitung eines Gemeinderaths eine Besichtigung des Stalles vor, wobei sich denselben ein trauriger Anblick bot. Die arme Kuh hing zum Skelett abgemagert, mit sechs Stricken an die Decke geknüpft. Man entledigte sie alsbald ihrer Fesseln, wobei sich herausstellte, daß durch das Einschneiden der Stricke am Leibe der Kuh offene eiternde Wunden entstanden waren. Die Kuh wurde sofort geschlachtet und der hezengläubige Besitzer wird sich noch wegen Thierquälerei zu verantworten haben.

— **Erschöpfende Auskunft.** Dame: „Herr Doktor, was thun Sie, wenn Sie einen recht heftigen Schnupfen haben?“ — Arzt: „Ich niese, gnädige Frau!“

— **Anspielung.** Student: „Diese Stiefel nehm' ich nicht, die sind mir viel zu groß!“ — Schuster: „Na, ich dächte, Sie können doch einen gehörigen Stiefel vertragen!“

— **Der Untwiderstehliche.** Bräutigam: „Darf ich Sie meiner Braut vorstellen, Herr Lieutenant?“ — Lieutenant: „Aeh, Sie sind wohl tollkühn, mein Lieber?“

— **Wohlmeinend.** Student: „Was, bei dem herrlichen Wetter sitzt Du zu Hause?! Gleich gehst Du mit auf die Kneipe!“